

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jeversches Wochenblatt 1929

153 (3.7.1929)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-137099](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-137099)

Zeversches Wochenblatt

Bezugspreis für den laufenden Monat durch die Post 2.25 Mk. ohne Postgebühren, durch die Aussträger 2.25 Mk. frei Haus (einschl. 25 Pfg. Trägerlohn). — Erscheint täglich, außer Sonntags. Schluss der Anzeigenannahme morgens 8 Uhr.
Im Falle von Betriebsstörungen durch Feuersbrünste, höhere Gewalt sowie Ausbleiben des Kopierers u. dgl., hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Nachlieferung, oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Zeversländische



Nachrichten

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 10 Pfennig, auswärts 15 Pfennig, im Textteil 40 Pfennig. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, auch für durch Fernsprecher aufgenommene und abbestellte, sowie undeutliche Aufträge wird keine Gewähr übernommen.

Postkassentkonto Hannover 12254. Fernspr. Nr. 257

Nummer 153

Zevers i. D., Mittwoch, 3. Juli 1929

139. Jahrgang

Weniger Steuern, mehr Sparsamkeit!

Die Deutsche Volkspartei über die Gestaltung der Finanzpolitik.

Berlin, 3. Juli. Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei hat in ihrer letzten Sitzung einstimmig folgende Entschließung gefasst:

Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei hat gelegentlich der Beratungen über den Haushaltsplan für 1929 mit nachdrücklichem Ernst darauf hingewiesen, daß die Bewehrung der deutschen Wirtschaft mit Steuern und Lasten das Maß des Ertrags übersteigen hat und daß infolgedessen die Ausgabenwirtschaft der letzten Jahre ein Ende haben muß. Sie hat bei Gestaltung des Haushalts 1929 dieser Auffassung Geltung verschafft. Ohne Verringerung der gesetzlichen Grundlagen für manche Ausgaben kann das Ziel jedoch nicht völlig erreicht werden. Daher hat die Fraktion zunächst bei der die Reichsfinanzen in besonderer Art und Höhe belastenden Arbeitslosenversicherung Anträge gestellt, welche die schwersten Schäden beseitigen sollen. Die Fraktion wird in ihrem Bestreben, die öffentlichen Ausgaben zu vermindern und die Wirtschaft zu entlasten, fortfahren, auch auf anderen Gebieten die erforderlichen Änderungen der gesetzlichen Grundlagen der Ausgaben im Haushalt anstreben sowie die von ihr gestellten Anträge auf Verringerung der Reichsverschuldung weiterbetreiben.

Die Schlussabrechnung des Haushalts 1928 hat einen erheblichen Defizitbetrag ergeben. Auch für das Haushaltsjahr 1929 ist ein ungünstiger Abschluß zu bezugeln. Selbst für den Fall, daß die Tributlasten vermindert werden, ist daher für das laufende Etatsjahr kaum mehr erreichbar als die Abdeckung der entstehenden Ausgaben, darüber hinaus die Erleichterung der Kassenlage und die Ansammlung eines dringend erforderlichen Betriebsfonds. Erst vom 1. April 1930 an werden fühlbare Erleichterungen eintreten können.

Voraussetzung für solche Erleichterungen ist aber, daß Mehrausgaben vermieden werden. Die Fraktion der DVP wird sich allen anders gerichteten Vorschlägen energig entgegenstellen.

Bei der Gestaltung der künftigen Finanzpolitik verdienen die finanziellen Beziehungen zwischen Reich und Ländern ernsthafte Beachtung. Kernproblem jedes Finanzausgleichs ist die Herbeiführung sparsamer Wirtschaft auch in Ländern und Gemeinden. Dazu muß mit allen Kräften auf die Schaffung einer Höchstgrenze für die Ueberweisungssummen hingearbeitet werden. Eine solche Höchstbegrenzung ist nicht nur unter dem Gesichtswinkel sparsamer Wirtschaft, sondern auch zum Ausgleich für die bestehende Mindestgarantie erforderlich. Da die Fraktion die Höhe der Reichsteuern und besonders ihre verwerfliche Wirkung auf den gewerblichen Mittelstand und die Landwirtschaft mit großer Sorge verfolgt, so schreitet sie äußerlich vor dem Gedanken einer reichsweiten Begrenzung der Reichsteuern nicht zurück.

Aber auch die Ueberspannung der anderen direkten Steuern ist nicht länger erträglich. Sie hat ausbreitende Kapitalbildung verhindert und darüber hinaus zu einer höchst bedenklichen Abwanderung von Kapital geführt, also zu Gefahren für Gütererzeugung und Beschäftigungsgrad. Sie hat bewirkt, daß breite Schichten unseres Volkes nicht mehr den Lebenspielraum haben, der ihnen Aussicht auf wirtschaftlichen Fortschritt und kulturellen Aufstieg ermöglicht. Die Fraktion ist der Ansicht, daß diesen Folgen der Ueberlastung des Steuerzahlers nur durch Lastenabbau zu begegnen ist.

Für den Fall neuer Tributvereinbarungen verlangt die Fraktion, daß die entstehenden Erleichterungen nicht zur Eingliederung neuer Aufgaben, vielmehr restlos zur Senkung von Steuern und Lasten verwandt werden.

Die Reichstagsfraktion der DVP erwartet von der Reichsregierung für den Herbst Gesetzesvorlagen, durch welche ihren hier gekennzeichneten Absichten Rechnung getragen wird.

Der „Vorwärts“ kündigt Kriege an.

Berlin, 3. Juli. In der Entschließung der Reichstagsfraktion der DVP über die Gestaltung der Finanzpolitik des Reiches schreibt der „Vorwärts“: aus dieser Entschließung spreche die unverkennbare Absicht, den Generalangriff gegen die Arbeitslosenversicherung und darüber hinaus gegen andere wichtige

Der preussische Konflikt in der Konfessionsfrage

Die ablehnende Haltung der Volkspartei. — Scharfe Stellungnahme des Ministerpräsidenten Dr. Braun.

Das Konfessionsgesetz stand zur ersten Beratung auf der Tagesordnung des preussischen Landtags. Für die Deutschnationalen gab der Abg. Dr. von Winterfeldt eine Erklärung ab, die besagte, daß die Deutschnationalen kein Vertrauen zur Regierung in bezug auf eine paritätische Behandlung der Konfessionen hätten.

Eingehender beschäftigte sich Dr. Stendel (DVP.) mit dem Entwurf, nachdem er zunächst die rechtmäßige Zusammensetzung des preussischen Parlaments im Anschluß an das Urteil des Staatsgerichtshofes im Falle Württemberg und Mecklenburg bezweifelt hatte. Die Deutsche Volkspartei lehnt, wie angekündigt, das Konfessionsgesetz in der vorliegenden Form ab und verlangt eine Ueberweisung zur Ausschussberatung, vor allem, weil sich Unstimmigkeiten zwischen dem deutschen und dem lateinischen Text in größerer Zahl ergeben haben.

Der Redner führte weiter aus, daß im Artikel 13 von freundschaftlichem Austrag etwaiger Auslegungsschwierigkeiten die Rede sei, ohne daß man erfahre, wer den Schiedsrichter abgeben soll, wenn dieser freundschaftliche Austrag sich als nicht möglich erweise. Der Abg. Heilmann habe sich einer groben Fälschung schuldig gemacht, wenn er im „Vorwärts“ behauptet, daß Minister Voelckers am 6. Januar 1922 sich bereit erklärt habe, in Verbindung mit dem Reichsinnenminister Vereinbarungen über die Sicherstellung der katholischen Ansprüche in der Schule zu treffen.

Im Hauptauschuß ergrieff gestern nach den Ausführungen des Berichterstatters der preussische

Ministerpräsident Dr. Braun

das Wort zu einer Erklärung. Er betonte zunächst, es sei nicht richtig, daß er einmal gesagt hätte, wie es der Abg. Stendel (D. Vp.) behauptet habe, er bestimme in seiner Fraktion kaum ein katholisches Konfessionsgesetz fertig, geschweige denn ein evangelisches.

Er könne sich zwar im einzelnen an die Unterhaltung, die zwischen ihm und dem Abgeordneten Stendel geführt worden sei und die lebhaftigen Fragen der großen Koalition zum Anlaß gehabt habe, nicht mehr erinnern, doch werde er dem Abgeordneten Stendel wohl nichts anderes gesagt haben, als das, was er in dieser Zeit auch einigen anderen Parlamentariern vertraulich gesagt habe, nämlich etwa folgendes: „Die Verhandlungen mit der katholischen Kirche stehen nach langjährigen Bemühungen nunmehr endlich vor dem Abschluß. Es handelt sich jetzt ausschließlich darum, erst einmal den Staatsvertrag im Parlament zu verabschieden. Es wird mir schwer fallen, meine Partei bei ihrer programmatischen Stellung zu Kirchenfragen dazu bestimmen zu können, sich den staatspolitischen Notwendigkeiten, die für den Abschluß des Staatsvertrages mit der Kirche sprechen zu lassen. Es würde mir all das aber außerordentlich erschwert werden, wenn wir jetzt erst einmal noch Verhandlungen mit der evangelischen Kirche begünden und die Verpflichtung auf uns nehmen wür-

den, Verträge mit den beiden Kirchen nur gleichzeitig zu verabschieden.“

Der Ministerpräsident fügte hinzu, es sei bisher unter anständigen Umständen nicht Brauch gewesen, einzelne aus vertraulichen Gesprächen herausgerissene Stellen in einer für die Agitation bestimmten Weise in öffentlicher parlamentarischer Aussprache zu benutzen. Er müsse es nach diesem Vorfall ablehnen, mit Herrn Stendel in Zukunft Verhandlungen zu führen. Sollte sich dies aus staatspolitischen Gründen nicht vermeiden lassen, so werde er vorher einen Stenographen hinzuziehen. Der Ministerpräsident betonte dann noch, es sei die Auffassung des Gesamtkabinetts, daß sofort nach Verabschiedung des Staatsvertrages mit der römischen Kirche Verhandlungen mit den evangelischen Kirchen beginnen sollten, damit eine gleichwertige Behandlung der evangelischen Kirche mit der katholischen gewährleistet werde.

Der Berichterstatter, Abg. Dr. Linneborn (Str.), nahm nochmals das Wort und ging auf die geistliche Neuordnung des Abg. Stendel ein, daß der vorliegende Antrag nach seinem internationalen Charakter es der katholischen Kirche sogar ermöglichen werde, den Saager Schiedsgerichtshof gegen die Staatsregierung anzurufen. Dr. Linneborn betonte demgegenüber, daß ein solcher Appell dem Wesen der Kirche völlig widerspreche, denn die katholische Kirche kenne nur den Appell an das Gewissen, die Kirche kenne nur das Gebet und könne sich daher gegen Rechtsbruch nur verwahren und das übrige im Gebet Gott anheimstellen.

Dr. Stendel erwiderte, es habe sich bei der vom Ministerpräsidenten erwähnten Besprechung zwar um die Regierungsweiterleitung, aber auch um das Konfessionsgesetz gehandelt. Er, Stendel, habe dem Ministerpräsidenten erklärt, es sei unbedingt erforderlich, gleichzeitige und gleichwertige Sicherheiten für die evangelischen Kirchen zu geben. Daraufhin habe der Ministerpräsident die mitgeteilte Äußerung getan, bei der es sich nicht um eine Äußerung gehandelt habe, von der man hätte annehmen können, daß sie vertraulich behandelt werden müsse. Es sei berechtigt gewesen, die Stellungnahme des Leiters der preussischen Staatsregierung zu dieser Frage ganz besonders auch in der Öffentlichkeit bekannt zu geben. Im übrigen habe der Ministerpräsident mit dem Bruch der Vertraulichkeit der Verhandlungen, den er ihm jetzt zu Unrecht vorwerfe, angefangen, indem er aus einer Unterhaltung mit ihm Mitteilungen an die Pressestelle gegeben habe, bei denen Dr. Braun unter allen Umständen hätte wissen müssen, daß sie vertraulich behandelt werden sollten. Wenn der Leiter der preussischen Staatsregierung zur Frage der Parität eine so unnachgiebige Haltung zeige, so sei es selbstverständliche Pflicht eines Abgeordneten, von dieser unnachgiebigen Haltung auch der Öffentlichkeit Kenntnis zu geben, zumal jetzt der Versuch gemacht werde, in mehr oder weniger verbindlichen Erklärungen eine Sicherung der Parität für die Zukunft in Aussicht zu stellen.

sozialpolitische Einrichtungen weiter zu treiben. Der Kampf um die Sozialpolitik, wie um die Lastenverteilung werde im Herbst entbrennen. Finde sich innerhalb der Regierung oder der Parteien eine Mehrheit, die die durch die Neuordnung der Reparationen gewonnene Freiheit nach innen dazu benutzen wolle, die arbeitenden Volksmassen zu beunruhigen, dann werde dies den ohnehin losen Zusammenhalt der Regierungsparteien aufs schwerste erschüttern.

Doch kein Kurswechsel in Elsaß-Lothringen?

El. Straßburg, 2. Juli. In der elsässischen Presse werden die letzten Aufträge des „Temps“ zur Annahmefrage ausführlich erörtert, da man in ihnen die Auslassung der Regierungskreise sieht. Das halbamtliche Blatt hat schon bei Bekanntwerden des Annahmeforschlages des Kabinetts diesen Schritt nicht als notwendige juristische und politische Folge des schlagenden Komplotzprozesses von Besancon betrachtet wissen wollen, sondern als den letzten Versuch gütlicher Einigung mit den sogenannten antifranzösischen Elementen im Elsaß. — Die Elsaß-Lothringische autonomistische Presse hat diese Auffassung zurückgewiesen und will die Annahme ebenso wie die ausländische Öffentlichkeit nur als ersten Schritt für eine völlig neue Gestaltung der französischen Politik anerkennen. — Der „Temps“ bekämpft diese Ansicht, so daß man annehmen muß, die Regierung wolle auch weiterhin jegliche Reform vermeiden. Der „Temps“ hatte bekanntlich erklärt: Sollten die Annahmeforderungen der Regierung als „eine Maßnahme der Schwäche“ auffassen und „neue Unruhen hervorrufen“, dann müßten „andere Maßnahmen

gegen diese aufrührerischen Mächte“ ergriffen werden. Nähere Andeutungen über den Charakter dieser angeblichen Maßnahmen fehlen. Wie sehr man in Paris die Lage offenbar immer noch verkennt, zeigt auch dieses halbamtliche Blatt, wenn es die Autonomisten als „eine Minderheit, eine antinationale Minderheit“ bezeichnet und als „eine Landvögel Minderheit“.

Die Hoffnung auf einen Kurswechsel wird man danach aufgeben müssen; die politische Folge dieser neuen Entschloßung für die Elsaß-Lothringische Heimatbewegung kann jedoch nur eine weitere Verschärfung ihrer Forderungen sein, die sich auch bereits in den Straßburger Autonomistenversammlungen der letzten Wochen zeigten.

Stürmische Bauernkundgebung

S. u. m. 2. Juli. Nach mehreren ähnlichen Kundgebungen in den letzten Tagen wurde in S. u. m. am gestrigen Nachmittag eine Versammlung der Landbevölkerung abgehalten, um gegen die Verurteilung des Landvolksführers Wilhelm Hamkens, M. d. N., der wegen Anreizung zum Steuerstreik zu einer Gefängnisstrafe verurteilt worden war, zu protestieren. Hamkens wandte sich gegen die Regierung und bezeichnete als Hauptziel der Landvolkbewegung „die Bekämpfung und Beseitigung des jüdisch-parlamentarischen Systems“. Seine Ausführungen und die der übrigen Redner wurden wiederholt von tosendem Beifall unterbrochen. Zum Schluss der Versammlung bildeten die Versammlungsteilnehmer, etwa 800 Landwirte, einen geschlossenen Zug, um Hamkens ins Gefängnis zu geleiten. Eine von Landjägern und Polizeibeamten gebildete Polizeikette in der Theodor-

Neueste Fundmeldungen

(Eigener Funddienst.)

Die Beratungen des auswärtigen und Finanzauschusses der Pariser Kammer vom Dienstag verstärken die Gewissheit, daß Frankreich die Schuldenabkommen mit Washington und London ratifizieren werde. Der Streit geht in der Hauptsache nur um die Vorbehalte.

Die geretteten spanischen Ozeanflieger werden am Donnerstag in Madrid eintreffen, wo ihnen ein größerer Empfang bereitet werden wird.

Die amerikanische Zolltarifgesetzgebung wird in allen Teilen des englischen Weltreiches außerordentlich scharf kritisiert. Der australische Ministerpräsident verlangt Gegenmaßnahmen.

Das neue japanische Kabinett Hamaguchi wird heute vom Kaiser im Amt bestätigt werden. Es verfügt im Parlament nur über 218 von 466 Mitgliedern.

Im Pariser Baradenviertel richtete am Dienstagabend ein großes Feuer schweren Schaden an.

Im Erdbengebiet von Neuseeland herrscht harter Hungersmangel. Es wurden große Verwüstungen angerichtet.

Sturmstraße wurde von der Spitze des Jagers überrennt und unter lauten Rufen bis zum Amtsgerichtsgebäude zurückgedrängt. Die sich vergebens zur Wehr setzenden Beamten nahmen vor dem Portal des Amtsgerichtsgebäudes Aufstellung. Aus der Menge wurden Rufe laut: „Schießen! Schießen!“ Nachdem Hamkens in das Gerichtsgebäude eingetreten war, sang die Menge das Deutschlandlied, worauf sie sich zerstreute. Nach Abzug der Landwirte traf im Auto ein Kommando der Schutzpolizei aus Schleswig zur Verstärkung ein, brachte aber nicht mehr in Tätigkeit zu treten.

Die Pland-Medaille für Max Pland und Albert Einsiedel.



In einer Sitzung, die die „Deutsche Gesellschaft für Technische Physik“ zusammen mit der „Berliner Physikalischen Gesellschaft“ abhielt, wurde Professor Max Pland und Professor Albert Einsiedel, die im vorigen Jahr aus Anlaß des 70. Geburtstages des ersten geschaffenen Pland-Medaille feierlich überreicht. — Die Vorder- und Rückseite der Pland-Medaille.

Die Schwester Dr. Richters irrsinnig geworden

El. Mayen, 3. Juli. Der Ausgang des Giftmordprozesses Dr. Richter in Bonn hat die Brüder des im benachbarten Gieses behelmten Angeklagten, kleine Landwirte, schwer geschädigt. Sie mußten bei den Verteidigern des zum Tode Verurteilten 12 000 Mark hinterlegen. Als das Todesurteil im Heimatdorf bekannt wurde, bekam die Schwester des Angeklagten, wie erst jetzt bekannt wird, Schreckskämpfe. Im Laufe der letzten Woche wurde die Schwester irrsinnig und mußte in eine Heil- und Pflegeanstalt gebracht werden.

Oldenburg und Nachbargebiete

Freitag, 3. Juli 1923.

*** Oberstudienrat Prof. Dr. Gerken.** Am Dienstag, dem 2. Juli, verschied, all seinen Freunden und Bekannten unerwartet, der Oberstudienrat Prof. Dr. Heinrich Gerken im Alter von 58 Jahren. Seit 20 Jahren rüstig und unermüdet schaffend und bis in die letzte Zeit von beneidenswerter Frische und Gesundheit, ist er einer plötzlich auftretenden schweren Bluterkrankung in kurzer Zeit erlegen. Mit ihm scheidet eine originelle, in Stadt und Land weitbekannte Persönlichkeit dahin, die als Sohn unseres Vaterlandes mit Land und Leuten unserer engeren Heimat verknüpft war. Nachdem er in den Jahren 1883-91 Schüler unseres Mariengymnasiums gewesen war, studierte er die neuen Sprachen in Tübingen, Göttingen und Straßburg, erzielte seine praktische Vorbildungszeit an den höheren Schulen in Hannover und Hildesheim und wurde 1901 zum Oberlehrer am Staatl. Gymnasium in Oldenburg ernannt. Dort hat er nicht weniger als 23 Jahre gewirkt, bis er 1924 als Oberstudienrat an unser Mariengymnasium versetzt wurde. Mit größtem Interesse für sein Fach und die Weiterbildung in ihm erfüllt, pflegte er mit Vorliebe die großen Ferien in den Hauptstädten der Länder zu verbringen, deren Sprachen er der deutschen Jugend zu übermitteln hatte. Paris und London kannte er wie seine Westentasche. Viele Schülergenerationen verdanken ihm ihre Ausbildung in der englischen und französischen Sprache. Aber mehr als das: er war ein Freund der Jugend und wußte stets eine warme innere Einstellung zu seinen Schülern zu gewinnen. Er war ein Original und regte gewiß durch manche Unschicklichkeiten den Witz und die Spottlust der Jugend an, aber sein goldenes Herz, sein warmes Interesse, seine Freundlichkeit und Liebe kannten und fühlten sie alle. So wird die betrübliche Nachricht von seinem Tode gewiß in weiten Kreisen bei jung und alt schmerzliche und doch auch wieder liebe Erinnerungen wecken.

*** Die Schüler des Mariengymnasiums,** die irgendwie abkömmlich sind, werden gebeten, sich zur Teilnahme an der Beerdigung ihres lieben „Vaters“ am Freitag, 5. Juli, nachmittags 2 Uhr im Gymnasium zu versammeln, um ihrem Lehrer das letzte Geleit vom Trauerhause bis zur Stadtgrenze zu geben.

*** Rector Schütte** ist vom Naturwissenschaftlichen Verein in Bremen ehrenamtlich zum korrespondierenden Mitglied ernannt worden wegen seiner Verdienste um die Naturwissenschaften, besonders um die Klaffenjünglingsfrage.

*** Der Kurier des Jaren.** Heute Abend läuft hier letztmalig dieser große Film. Wir können den Besuch nur empfehlen.

*** Wetterumschwung.** Nach einer Reihe von kühlen und trockenen Tagen, die dem Wachstum vieler Pflanzen, insbesondere Bohnen und Gurken, sehr hinderlich waren, ging heute ein warmer Regen nieder, der Landwirten und Gärtnern sehr erwünscht kommt. Allerdinge dürfte die Regenzeit nicht zu lange anhalten, damit das von trocken geborgene Wasser kann, das gegenwärtig von sommerlicher Wärme noch eine gute Portion gebraucht werden. Bisher war der in früheren Zeiten als Himmelsmonat bekannte Juli in dieser Beziehung nicht sehr freigebig.

*** Ueber die Hygiene des Frauenkörpers.** Im großen Erfolge sprach gestern Abend Herr Hans Waldeck über die Hygiene des Frauenkörpers, insbesondere der Wechseljahre. Mit großer Eindringlichkeit, oft unterstützt von plastisch-anatomischen Gezeichneten, legte der Redner der großen Frauenzunft die Gefahren dar, die das Herumkurieren an äußeren Symptomen auf die Dauer für den Körper bedeutet. In mehrstündigen Ausführungen beleuchtete der Referent alle die verschiedenen Anzeichen und Warnungen, welche der erkrankte Organismus dem aufmerksamen Beobachter gibt, und die die verständige Frau zum sofortigen Besuch des Arztes veranlassen müssen. Seiner durchsichtigen Darstellung waren auch die Mahnungen, daß heute für das wahre Wesen der Ehe der Mann wie Frau durchweg überhaupt kein Verständnis besteht, daß gerade in den kritischen Jahren des Lebens oft Mißverständnisse herrschen, die sich zur Tragödie steigern können. Es fehlt vollkommen die Erziehung zur Ehe, die notwendig ist, weil uns der Instinkt des natürlichen Menschen für diese Dinge abhandeln gekommen ist. Immer wieder wurde die Krebsgefahr scharf unmissbar geschildert, jedoch auch selbst Krebskranken die Hoffnung nicht genommen. Am lebendigen Körper wurde dann das vom Redner empfohlene sehr einleuchtende Abmummungssystem vorgeführt, das die Schäden einseitiger Berufstätigkeit z. B. im Unterleibe ausgleichen soll. Es mag wohl notwendig sein, diese Dinge in großer Versammlung öffentlich zu erörtern, denn sicher ist, daß es unendlich viele leidende Frauen gibt, die den in die Irre führenden Spuren unverständiger Beschränkungsweisen folgen, und andere, die unachtsam die Dinge geschehen lassen, bis es zu spät ist. In Lichtbildern wurden überraschende Erfolge der Abmummungstheorie Waldecks und die durch Vernachlässigung entstandenen verschiedenen Arten der Unterleibsgewächse gezeigt. Der Redner erntete lebhaften Beifall.

*** Waddewarden. Deffentliche Volksversammlung.** In Gille's Saal spricht am Sonntag, 6. d. M., abends 8 1/2 Uhr, für die Nationalsozialisten der Gau-Ostfriesland-Führer Kaufmann Otto Herzog-Oldenburg über das Thema: „Der Young-Plan, der Tod des Volkvolks“. Diese Versammlung gilt nicht nur für Waddewarden allein, sondern auch für die benachbarten Gemeinden. Es ist heute Pflicht des gesamten Landvolks, sich, wo immer nur möglich, Aufklärung zu verschaffen über das Unheil, das uns droht. Den Besuch der Versammlung sollte keiner veräumen. (Siehe auch Anz.)

*** Hohenkirchen. Sonntagsrückfahrkarten.** Auf Antrag des landwirtschaftlichen Vereins Wangerland (umfassend die Gemeinden Hohenkirchen, Warden, Minsen, Oldorf, Wüppel, St. Jock, Widdage, Teltens u. a.) hat die Reichsbahndirektion zu Oldenburg den von 12 Uhr (um 11 Uhr 30 Min. vor-mittags) hier abfahrenden Zug in Richtung Feyer zur Benutzung mit Sonntagsrückfahrkarten an den Sonntagen und an den entsprechenden Tagen vor Festtagen freigegeben. — Von jetzt ab können nun-

mehr die Einwohner des nördlichen Feyerlandes von Hohenkirchen aus bereits um 11,30 Uhr ihre Sonntagstour antreten.

*** Sommerfest.** Das 1. Abonnementskonzert der Fiederknaben-Orchester-Vereinigung findet am morgigen Donnerstag im Strandhotel statt, Beginn pünktlich 8 Uhr. Dieses erste Konzert ist ein Opern-Abend und bringt Duettstücken und andere Musik von Lohng, Wagner, Strauss und anderen. (Siehe Anzeige.)

*** Sander. Auf der Siegerliste des Verbandsturnfestes** für die Fiederknaben stehen folgende Fiederknaben: 1. Ernst Behrends-Sande, 2. Paul Voss-Sande, 3. August Langmach-Sande, 4. Jochen Kampf (Geräte), Turner: 1. Ernst Behrends-Sande, 2. Paul Voss-Sande, 4. Erich Voss-Sande, 6. August Langmach-Sande, 7. Gerhard Haren-Sande, 9. Karl Kupfer-Sande, 10. H. Helmrichs-Sande, 12. Fritz Buhr-Sande, 13. W. Voss-Sande, 14. J. Voss-Sande, 15. Adolf Juchtsen-Sande, 16. J. Voss-Sande, 17. Hans Otten-Sande, 18. C. Heiser-Sande, 19. W. Brinmann-Sande, 20. W. Götter-Sande, 21. W. Buhr-Sande, 22. Frauen-Kämpf: 1. Thessa Jürgens-Sande, 4. Anni Götter-Sande, 9. Lotte Großmann-Sande, 11. Mägen Voss-Sande, 12. Siebenkamp (Frauen) Unterstufe: 11. Anneliese Kupfer-Sande, 11. Hanna Voss-Sande, 13. Martha Juchtsen-Sande, 15. Anni Brinmann-Sande, 16. Milla Söfth-Sande, 17. Penchen Schütte-Sande, 21. Elfriede Grundmann-Sande.

*** Oldenburg. Wie schlecht die Aussichten** für manche Berufe sind, zeigt folgende Tatsache. Ein Einwohner der Stadt fragte an berufener Stelle an, wie die Aussichten für Tiefbautechniker seien, da er seinen Sohn vielleicht für diese Laufbahn ausbilden wolle. Es wurde ihm gesagt, in Oldenburg seien 18 Tiefbautechniker stellungslos. Auf eine ausgeübte Stelle für Tiefbautechniker waren 300 Bewerbungen eingelaufen, darunter 70 von Diplomingenieuren. Und dabei sind die Tiefbautechniker mittlere Beamte. Bei den Hochbautechnikern lägen die Verhältnisse noch schlechter, wurde ihm gesagt.

*** Moorrem. Zerstörte Lebensgemeinschaft.** Einem interessanten Vorgang aus dem Vogel-leben konnte man, dem „Weiserboten“ zufolge, in Moorrem beobachten: Wir hatten uns bei Gellens-hörne über die Gänge setzen lassen und wanderten in westlicher Richtung das Süntener entlang. Da haben wir auf einer Wiese einen Storch gesehen, der von einer Schar Kleiber hart bedrängt wurde. Fortwährend schossen die Kleiber auf den armen Vagabunden, der sich gar nicht mehr wehrte, herab und bearbeiteten ihn mit den Schnäbeln. Der Storch duckte sich nur noch. Ein Junge, der über den trennenden Graben sprang, hätte ihn greifen und mitnehmen können, da er kaum noch von der Stelle ging. Auch als der große Junge dicht beim Storch war, ließen die Kleiber kaum von ihrem Opfer ab. Einwohner, die mit den Verhältnissen vertraut sind, meinen, daß Gewässer Vagabunden bei Nahrungsmangel wohl einmal die Eier und sogar die Jungen des Kleibers seinem Magen einverleibe. Das mag ja auch in diesem Falle geschehen und ein gemeinsamer mörderischer Angriff die Antwort der Kleiber gewesen sein.

*** Karolinenfel. Bitt- und Granatfang.** Unsere Fiedler haben augenblicklich eine harte Zeit. Obgleich sie täglich zum Fischfang hinausfahren, werden nur wenig Bitt und Granat, die zum Verkauf geeignet sind, gefangen. Kleine Granat, die als Fisch- und Hühnerfutter, frisch oder gedörrt, gebraucht werden, sind in den letzten Tagen in großen Mengen gefangen worden. — Der Verkehr nach den Nordseeinseln. Infolge der in der letzten Zeit herrschenden Kälte ist der Verkehr trotz der angefangenen großen Ferien nach den Nordseeinseln Wangerooze und Spiekeroog nur mäßig.

*** Vorderney. Am 20. Oktober 1924** segelte die beladene Dampfer „Harmina“, Kapitän Wiser, Vorderney, von der Weiser durch die offene See mit Ziel Vorderney. Als Wangerooze passiert war, nahm der Wind zu. Es wurde ein Meß ins Großgefäß gesteckt und der Motor mitlaufen lassen. Die Dampferbale-Ansammelstation wurde trotz Nebels beim Kreuzen gestoppt und nach Nordwesten über Steg gegangen. Nach etwa einer Stunde, als weiter ab die unruhige See zu hoch wurde, machte die Dampfer einen Schlag nach Land zu, welches aber, des Nebels wegen, nicht gesichtet werden konnte. Es wurde mit einer vier bis fünf Meter langen Stange dauernd gepöbelt, aber kein Grund gespürt. Nach etwa einer halben Stunde, es war etwa drei Stunden Fluß, wurde plötzlich ein gewaltiger Stoß verspürt. Die „Harmina“ war auf die eisenerne Waddewarden des 1891 gesunkenen engl. Dampfers „Ocean King“, der zur Zeit nicht betont war, aufgestoßen. Die Dampfer wurde sofort stark und mußte, um das Leben der Besatzung zu retten, auf eine in der Nähe befindliche Sandbank gesetzt werden. Nachdem die Besatzung der Dampfer, Tochter und Sohn 3/4 Stunden in der Dampfer gelassen hatte, wurde sie von dem Neu-harlingerseiler Rettungsboot, Führer Ulrich Steffens, gerettet. Das Seeamt Emden sprach den Führer der „Harmina“, Kapitän Wiser, von jeder Schuld frei. Die Klage gegen den Reichs-wasserstraßen-Riskus auf Schadenersatz, weil das Waddewarden „Ocean King“ zur Zeit nicht betont war, ist nunmehr nach 3/4 Jahren zu Gunsten Wiser's vom Obergericht Emden entschieden.

*** Vorkum. Ueberfall auf den ostfriesischen Inseln** werden die Vögel sorgfältig gepflegt und Kolonien nistender Vögel nach besten Kräften geschützt. Nur auf unserer Insel geschieht das nicht. Infolge der starken Vögelplage und des vielen Producers während des Krieges ist die sehr große Sitz-bromenkolonie verschunden, und jetzt sorgen zweiseitliche Elemente dafür, daß auch die letzten hier nistenden Vögel unsere Insel verlassen. 150 Paar Seeschwärme brüteten bisher noch am Hüllersande unserer Insel. Die Tiere legen ihre Eier auf den Sand zwischen das Gras, ohne ein Nest zu bauen. Innerhalb einer Woche sind in diesem Jahre wieder sämtliche Eier von Einwohnern weggenommen worden. Die Leute sind teilweise mit Sandkörben hinausgegangen.

Die frischen Eier werden gegessen und die schon angebrüteten den Schweinen vorgegeben. Von welcher Bedeutung die Eierplage ist, ergibt sich daraus, daß vor kurzem zwei Fasanenmeister gefunden wurden, in denen ein reiches Gelege mit den Eiern zertrampelt war. Auch die Nester von Auferstehern, Strauß-läusern und Hühnerfinken, die hier noch in geringer Zahl anzutreffen sind, werden regelmäßig ausge-nommen. Dabei ist bekanntlich das Eierlesen überall auf unsere Inseln verboten. Es wäre sehr wünschens-wert, wenn die zuständigen Behörden im kommenden Jahr dafür Sorge tragen würden, daß auch hier den Vögeln der nötige Schutz zuteil würde.

*** Wefermünde. Ueber Bord** gefallen und ertrunken. Der Matrose Karl Wisse aus Wefer-münde war an Bord des Dampfschiffs 2 damit be-schäftigt, die Klappen des Dampftrahms, die zum Aus-schleusen von Schiff auf dem Watt geöffnet waren, zu schließen. Etwa hundert Meter vom Watt entfernt fiel W. ins Wasser. Das Schiff wurde sofort gestoppt und fuhr mit voller Kraft rückwärts. Den dem W. zu-geordneten Rettungsring, der in nächster Nähe von ihm trieb, konnte W. nicht ergreifen. Auch war W. mit-tels Bootsaufens nicht zu erreichen, da er vor den Augen seiner Kameraden versank. Die Leiche konnte bislang noch nicht geborgen werden.

*** Wefermünde. Ein tödlicher Unfall.** Aus einer Gruppe spielender Kinder lief plötzlich ein sieben Jahre altes Kind vom Bürgersteig auf dem Fährdamm gegen das Hinterrad eines vorüberfahrenden Lastwagens. Das Kind wurde von dem Rade erfasst und überfahren. Hierbei erlitt es tödliche Verletzungen und starb nach Eintreffung in das Kran-kenhaus. Soweit feststeht, soll den Führer des Last-wagens keine Schuld treffen.

*** Rineburg. Gräßliche Todesfahrt.** An den wegen ihrer Unübersichtlichkeit und Gefährlichkeit be-rühmten Vier Orten in Rineburg ließ ein Rine-burger Motorradfahrer mit einem von Hamburg kommenden Lastwagen einer hiesigen Brauerei zusammenstoßen. Die Fahrer beider Fahrzeuge kreuzten einander der Lastwagenführer verfuhrte nach links auszubiegen, konnte den Zusammenstoß aber nicht verhindern. Das Vorderende des Lastwagens ging dem unglücklichen Motorradfahrer über den Körper hinweg. Der Verunglückte wurde tot vom Rade getragen.

Der Wetterbericht

Donnerstag, 4. Juli: Schwache wechselnde Winde, im Küstengebiet nach Nordwest drehend, wolfig bis heiter, vereinzelt leichter Niederschlag, Binnenland warm.

Freitag, 5. Juli: Wolfig, mäßige nördliche Winde, Temperaturrückgang.

Verband oldenburgischer Gartenbaubetriebe

R. Scholt, 1. Juli. Zwecks Beschäftigung der Ver-jahrs- und Hebrant, die hier vor etwa zwei Jahren ins Leben gerufen wurde, hatten sich Mitglieder des Verbandes aus dem ganzen Lande heute gegen Mit-tag nach hier begeben. Auch diesmal erregten die prachtvollen gärtnerischen Anlagen beim Bahnhofs-gebäude, das an sich keinen besonders gefälligen Ein-druck macht, allgemeine Bewunderung und großes Interesse sämtlicher Fachmänner. Sie sind das Werk des Bahnhofsverwalters R. Scholt, und dürfen allen nach und durch Oldenburg kommenden Reisenden zur Besichtigung sehr empfohlen werden.

Nach einer im Scholter Hof eingenommenen lei-blichen Stärkung wurde der Weg zu der nur wenige Minuten vom Bahnhof entfernten Anlage angetreten. Dort erwartete Gartenbaubetriebsleiter R. Scholt seine Gäste, um ihnen bei der Führung die erforderlichen Auf-klärungen zu geben. Schon beim Anblick in rein äußerlicher Hinsicht zeigte es sich, daß seit der letzten Besichtigung im vorigen Jahre auffällige Fortschritte gemacht sind. Ueberall Ordnung und Sauberkeit in hohem Maße. Der Besucher gewinnt sofort die Ueberzeugung, daß der Standpunkt der Muttergärtli-keit, wenn nicht schon jetzt, so doch in absehbarer Zeit erreicht werden wird. Leider hat der anhaltende strenge Winter auch hier Spuren hinterlassen, die noch nicht ganz wieder beseitigt werden konnten, da die Kälte sich besonders nachteilig auswirkte. Dazu hat die sogenannte Bakteriose, eine durch Pilze hervor-gerufene Krankheit, hier und da Gefährdung ausgemacht, auch die Korymben traten in diesem Jahre besonders unangenehm in Erscheinung. In den Gewächshäusern aber überall großes Gedeihen, Tomaten und Gurken versprechen reichliche Ernten. Besonders Aufmerk-samkeit erfordern die bereits älteren, mit übernom-menen Obstbäume, auf denen die aufgesprossenen Rei-ser der sechs Apfel- und drei Birnenarten des vom Fachschulrat für Gartenbau bestimmten Landesfor-timents kräftige Schiffe gemacht haben. — Die Kahl-scheune, in der während des Winters 900 Zentner Dauerholz lagerten — sie kann nach im vorigen Jahre vorgenommener Vergrößerung 1600 Zentner fassen — hat sich durchaus demüßigt. Freilich sind ihre Wände mit einer 12 Zentimeter dicken und ihre Bedachung mit 15 Zentimeter Dorrstreu gegen starken Frost ge-wappnet. Ihr Gefestnis besteht darin, den Kohl gleichsam von einer dauernden Luftwelle durchströmen zu lassen. Unschädliche und leicht zu bedienende Schle-ber sorgen dafür. Sie verlangen aber je nach der Wärme bzw. Kälte, die ein Thermometer anzeigt, eine aufmerksame, regulierende Behandlung. Neu ist auch die Einrichtung für gärtnerische Fruchtverwer-tung zur Herstellung des Strohmooses, ein preiswertes und sehr bestimmtes Getränk, wofür auch solches Obst verwendet werden kann, das nach seiner äußer-lichen Beschaffenheit nicht imstande ist, seinem Pro-duzenten beim Verkauf besonderen Gewinn zuzuwen-den. Es sei noch bemerkt, daß an der Besichtigung sich als Vertreter der Landwirtschaftskammer deren zwei-ter Vorsitzender, Dekonomierat M. U. L., Altmannhof, mit lebhaftem Interesse beteiligte. Eine dargereichte Probe des Mooses mündete vorzüglich.

Nach der Rückkehr in den Scholter Hof begann dort um etwa 3 Uhr die

Besprechung. Vorsitzender Hermann, Oldenburg-Moosherbe, gab in seiner Begrüßungsansprache seiner besonderen Freude darüber Ausdruck, daß Dekonomierat M. U. L. heute erschienen sei. Der Rundgang durch die Versuch- und Hebrant hat, trotz mancher noch offenen Wünsche dargelegt, daß die Gärtner stolz sein

könnten auf das geschaffene Werk, dessen Erfolg nicht ausbleiben werde. Es sei der Unterstützung und der Förderung wert. — Da der bisherige erste Kasse-führer, Herr Helm, sein Amt niedergelegt hat, wurde an seine Stelle der bisherige 2. Kasseführer Herr R. Brunz, Zwischenahn, und zu dessen Nachfolger Herr Scholt, Oldenburg, bestimmt.

Gartenbaubetriebsleiter R. Scholt gewährte dann in einem freundschaftlichen Vortrag einen

Einkauf in den Betrieb und die Tätigkeit der Versuch- und Hebrant.

Im Winter wurde die Kahl-scheune andauernd be-obachtet, da der Frost so stark war, daß er sogar vor dem Veton der Anlage keinen Halt machte. Eine Widen-Zucht wurde arg von ihm mitgenommen. Es mußten Wege gefunden werden, folches in Zukunft zu verhindern. Es hat sich herausgestellt, daß die Toma-ten bei einer Düngung mit Wägen besser gedeihen, sie scheinen weniger stickstoffbedürftig zu sein. Für die Gurken muß auf dem leichteren Gesteinboden Klei-erde beschafft werden, wie sich schon 1927 herausge-stellt hat. Wir müssen also um Versorgung von schwe-rem Lehm oder Klei bestrebt sein. Die Gurken unter Glas müssen geschnitten werden, ferner müssen wir bedacht sein, immergrüne Früchte in größerem Maße zu bauen und den Plan auf ein sog. Moretum (Sam-melgarten) nicht aufgeben. Unsere Gärten bestehen aus Douglas- und Felsenpflanzen. Rhododendron sol-len folgen, dabei kommt es darauf an, mit den bekann-ten Rhododendronzüchtern Hand in Hand zu arbeiten. Der Umsatz von 11000 RM., den wir bereits im letz-ten, dem 2. Jahre erlangten, beweist die Rentabilität des Gartenbaues. Wir haben schon eine Reihe von Düngungsversuchen angestellt, und dabei gibt es nicht immer gleiche Erfolge. Es ist zu bedenken, daß wir jetzt erst richtig im Anfang unserer Arbeit stehen. Die der hinter uns liegende Winter nicht gerade fördern konnte. (Bravo).

Herr R. a. a. h., Kassier, Vorsitzender des Fachaus-schusses für Gartenbau, wies darauf hin, daß der Grundbesitzer der Anlage sei, festzulegen, was dem Gartenbau ersprießlich ist. Ein solcher Betrieb kann sich wirtschaftlich selbstverfügen als seinen eigenen Erträgen nicht erhalten, er ist eben eine Versuch- und Hebrant. Wir müssen darum Zuschüsse und Subventionen haben, wenn der Zweck der Anlage er-füllt werden soll. Die Versuch- und Kontrollstation der Landwirtschaftskammer, die bekanntlich unter der Leitung von Professor Dr. Voss steht, erhielt einen Zuschuß von 85000 RM. Wir wären zufrieden, wenn wir den 10. Teil davon bekämen. Wir wollen aus unserer Anlage keinen Gewerbetrieb machen und unsere Berufscollegen damit keinerlei Konkurrenz schaffen, darum müssen uns Mittel zur Verfügung ge-stellt werden und ich richte an Herrn Dekonomierat M. U. L. die Bitte, sich in diesem Sinne einmal für uns zu verwenden.

Dekonomierat M. U. L.: Wir haben schon im letzten Jahre im Vorstand der Kammer vorgenommen ge-habt, die Anlage einmal zu besichtigen. Ich bin jetzt beordert, hierher zu gehen und der Einladung mit größtem Vergnügen gefolgt. Wir stehen Ihnen Ab-sichten jedenfalls freundlich gegenüber und haben uns auch für das von den Herren R. a. a. h. und Brunz angeregte Moretum sehr interessiert, und die Sache schien einen Erfolg zu haben. Ich war dafür, und nur eine geringe Mehrheit war dagegen. Damals hatten wir noch mehr Kurage und Geld, leider ist bei-des etwas flüchtig gegangen. Man beantragte je so gar, den Vorschlag der Kammer um 100000 RM. zu für-zen. Viele meinen, eine solche Versuchsanstalt zeige, wie man die Aufgaben in die Tassen bringe. (Heiter-keit). Betreffe des Moretums bin ich der Ansicht, daß Sie den Gedanken nicht fallen lassen, es scheint mir eine große Bedeutung zu haben. Allerdings wach-sen die Früchte sehr langsam, es dauert Jahre lang, bis sie etwas einbringen. Kommen Sie mit Ihrem Anliegen einmal wieder, wenn es der Kammer besser geht! (Bravo).

Der Vorsitzende machte dann mehrere Mittellun-gen. Zu der großen rührfähigen Gartenbauaus-stellung in Essen (Gruha), die vom 6. Juli bis zum 18. Oktober dauern wird, ist bei genügender Beteiligung eine Gesellschaftsreise in Aussicht genommen. Mit der Ausstellung soll auch der diesjährige Deutsche Gartenbaufest verbunden werden. — Empfohlen wird auch ein Besuch der Tagung Nordwest in Wefermünde am 18. Juli, es könnte als Sommerausflug, wenn auch als ein etwas verpöhlter, eine Fahrt nach der Ausstellung in Wefermünde im Herbst vorgenommen werden. — Für das Umpflücken fanden oftmals nicht Arbeitskräfte genug zur Verfügung. Wir sind moralisch verpflichtet, diese Arbeiten auszuführen und laufen andernfalls Gefahr, wieder Obstbaum-wärter zu erhalten und wir wissen alle noch, was wir an denen gehabt haben. — Es ist dringend erforder-lich, daß die von uns verlangten Statistiken prompt erledigt werden. — Da der Arbeitgeber bei Betriebs-unfällen die unzulängende Gebühr allein zu zahlen hat, empfiehlt es sich, darauf bedacht zu sein, Betriebs-unfälle auf das Mindestmaß zu beschränken.

Landeskulturrat M. U. L. r. regte den Eintritt in die vor kurzem ins Leben gerufene „Interessenge-minschaft oldenburgischer Gemüse- und Obstzüchter“, an, gegen einen Jahresbeitrag von 5 RM. Die Mö-ferzentrale habe einen Rahmen für Erdbereiten und dergleichen, sowie einen großen Verkaufsschuppen auf ein Jahr kostenfrei zur Verfügung gestellt. Aller-dings müsse Qualitätsware und Einheitsverpackung für die Auktionen und holländischen Märkte (Ver-kaufs) verlangt werden.

Herr R. a. a. h. teilte mit, daß er ein Schreiben an den Reichsverband gerichtet habe betr. der Säulenprei-se der Warenhäuser für minderwertige Samen, Anollen und dergleichen.

Herr Altherr gab einen Briefwechsel bekannt zwischen ihm, als Geschäftsführer des Fachaus-schusses, und einem Gartenbaubetriebsleiter in Delmen-horst, der bei der Rekrutierung der schriftlichen Nachweise für seinen Rekrutierung nicht erfüllt habe. Er-dieser zurückgewiesen werden mußte. Redner ver-sicherte, daß der Prüfungsausschuß nur sachlich ent-schiede. Da in dem Schreiben des Betroffenen von ge-nossenschaftlicher Gemeinschaft die Rede sei, habe der Ausschuß beschlossen, fortan bei Besuchen von Betrie-ben auf jede Geistesfreiheit zu verzichten.

Am Schluß gedachte Herr R. a. a. h. des anwe-senden Herrn U. L. a. a. h. aus Weide bei Stiefen. Es sei zu wünschen, daß an den Grenzen gelegentlich Ver-sammlungen oldenburgische und ostfriesische Garten-bauer miteinander bekannt würden.

Politische Rundschau

Deutschnationale Mißtrauensvotum wegen der Studenten-Rundgebungen.

△ Berlin, 3. Juli. Montag hatte der preussische Landtag einen großen Tag. Das Konfidentat, das sein Konfidentat sein soll, stand zur ersten Beratung auf der Tagesordnung und wurde nach längerer Aussprache dem Hauptausschuß zur näheren Prüfung überwiesen. Bevor aber in die eigentliche Tagesordnung eingetreten wurde, brachten die Deutschnationalen ein Mißtrauensvotum gegen das gesamte preussische Kabinett ein wegen der Unterdrückung der Studenten-Rundgebung am 28. Juni, bei der Prof. Delbrück sprechen sollte, und wegen der nachfolgenden Straßendemonstrationen eines Teils der Studenten. Es kam wiederholt zu erregten Szenen, als der deutschnationale Redner der Regierung vorwarf, daß die Maßnahmen der preussischen Regierung ihrem Sinn und ihrer Form nach etwa den Maßnahmen entsprächen, die die französischen Besatzungsbehörden im besetzten Gebiet gegenüber Regungen des Nationalgefühls der deutschen Bevölkerung für angemessen hielten. Ferner wurde ein spezielles Mißtrauensvotum gegen den Kultusminister Dr. Becker eingebracht.

Weitere Mißtrauensanträge gegen preussische Minister.

△ U. Berlin, 3. Juli. Im preussischen Landtag haben die Abgeordneten der Deutschen Fraktion, der Wirtschaftspartei und der Nat.-Soz. Deutschen Arbeiterpartei einen Mißtrauensantrag gegen den preussischen Minister des Innern eingebracht, dem wegen seines Verbots an die preussische Beamenschaft, sich an den Trauerkundgebungen anlässlich der zehnten Wiederkehr des Tages von Versailles zu beteiligen, das Vertrauen entzogen werden soll.

Ein zweiter Antrag fordert, daß auch dem preussischen Kultusminister wegen seines Verbots einer Trauerkundgebung der Studentenschaft das Vertrauen entzogen werden soll.

Preußens Antwort an die Generalisynode.

Ablehnung eines gleichzeitigen Vertragsabschlusses.

△ Berlin, 3. Juli. Auf das Schreiben des evangelischen Oberkirchenrates an das preussische Staatsministerium, worin jener im Auftrag des Kirchenrates unter Bezugnahme auf den Beschluß der Generalisynode die unverzügliche Wiederaufnahme der abgebrochenen Verhandlungen mit der evangelischen Kirche forderte, hat nunmehr der Kultusminister im Einvernehmen mit dem Ministerpräsidenten mitgeteilt,

das preussische Staatsministerium sei bereit, alsbald nach der Verabschiedung des dem Landtag zugetragenen Vertrags des Freistaates Preußen mit dem Heiligen Stuhl in weitere Verhandlungen mit dem Kirchenrat und dem evangelischen Oberkirchenrat einzutreten.

Gegenüber dem Evangelischen Pressedienst u. a.: Das Schreiben des Kultusministers bedeutet eine erneute Ablehnung der von der Generalisynode geforderten Gleichzeitigkeit der Regelung der Beziehungen zur evangelischen Kirche im Falle der Annahme des Konkordats.

Auch sonst erhebt der evangelische Pressedienst eine Anzahl Einwendungen gegen das Schreiben des Kultusministers.

Der auswärtige Kammerausschuß lehnt die vorbehaltlose Ratifizierung des Schuldenabkommens ab.

△ U. Paris, 3. Juli. Der auswärtige Kammerausschuß hat am Dienstag einstimmig beschlossen, die vorbehaltlose Ratifizierung des Schuldenabkommens abzulehnen. Mit 15 gegen 8 Stimmen bei 3 Stimmenthaltungen wurde die Nichtratifizierung gleichfalls abgelehnt. Einstimmig wurde beschlossen, in den Text des Ratifizierungsgesetzes eine Vorbehaltsklausel aufzunehmen.

Das sächsische Kabinett gebildet

△ U. Berlin, 3. Juli. Nach einer Meldung der „D.A.Z.“ aus Dresden hat am Dienstagabend der sächsische Ministerpräsident, der Volksparteiler Dr. Wülfers, sein Kabinett gebildet, das er dem Landtag am Donnerstag vorstellen wird. Dr. Wülfers hat sich in der Hauptsache für ein Kabinett von Fachleuten entschieden. Er selbst übernimmt außer der Ministerpräsidentenstelle das Volksbildungsministerium. Aus der alten Regierung werden in das Kabinett mit übernommen der deutschnationale Wirtschaftsminister Dr. Arng von Ribba und der wirtschaftsparteiliche Finanzminister Weber. Neu treten ein: als Justizminister der Oberlandesgerichtspräsident Dr. Manns, der keine Partei angehört, ferner als Innenminister der Bauern Reichshauptmann Dr. Richter, der ebenfalls ohne Parteibindung ist und als einer der befähigten Verwaltungsfachleute Sachsens gilt. Das Arbeits- und das Wohlfahrtsministerium bleiben bis auf weiteres unbesetzt.

Besuch Benizolos' in Deutschland

△ U. Berlin, 3. Juli. Die „D.A.Z.“ meldet aus Athen: Ministerpräsident Benizelos wird anlässlich seiner Europa-Reise auch nach Deutschland kommen und Berlin besuchen. Der deutsche Gesandte v. Karvinsky hat um nähere Angaben über die beabsichtigte Reisezeit gebeten, damit Vorbereitungen für den Empfang getroffen werden können.

Regierungs-Krisis in Japan

Kabinett Tanaka zurückgetreten.

Tokio, 3. Juli. Das Kabinett hat beschlossen, zurückzutreten. Es wird damit gerechnet, daß auch der Generalgouverneur von Korea und der Präsident der südmandschurischen Eisenbahn zurücktreten werden. Der Kaiser von Japan hat das Rücktrittsgesuch des Kabinetts genehmigt und den Ministerpräsidenten Tanaka mit der weiteren Führung der Amtsgeschäfte betraut. Die Rücktrittsabstimmung geschah lange Zeit zurück und haben ihren eigentlichen Grund in der mandschu-

rischen Frage. Die Ansichten des Kabinetts über die Politik in der Mandschurei gingen bereits zu Lebzeiten Tschang Tso Lins auseinander und sind nach dessen Ermordung immer deutlicher in den Vordergrund getreten. Auch die monatelangen Auseinandersetzungen über die Ratifizierung des Kellogg-Paktes sind gleichfalls nur aus der durch die Uneinigkeit in der mandschurischen Frage hervorgerufenen Lage zu erklären. Ministerpräsident Tanaka hat im Gegensatz zu seiner früheren Haltung im Verlaufe der Einigungsverhandlungen mit China dem Kabinett empfohlen, daß der Befehlshaber der Kuangsi-Armee und andere für die Zwischenfälle in der Mandschurei verantwortliche japanische Offiziere bestraft werden sollten, ein Antrag, dem der Kriegsminister Schirakawa mit Nachdruck Widerstand leistete. Die Drohung mit dem Rücktritt wurde im Verlaufe dieser Auseinandersetzungen verschiedentlich ausgesprochen.

Auch der japanische Generalstabschef hat dem Kaiser sein Rücktrittsgesuch unterbreitet. Er erklärte, sich der Stellungnahme des Kriegsministers anschließen zu müssen, der sich geweigert hat, den Bericht über den Tod des Marichalls Tschangtschou zu veröffentlichen.

Die Kabinettsbildung

△ U. Tokio, 3. Juli. Der japanische Kaiser hat am Montagabend den Führer des linken Flügels der Kensei-Partei, Hamaguchi, mit der Kabinettsbildung beauftragt. Hamaguchi hat den Auftrag angenommen und bereits Verhandlungen mit den großen japanischen Politikern eingeleitet. Vorläufig wird folgende Ministerliste genannt: Ministerpräsident und vorläufiger Finanzminister Hamaguchi, Kriegsminister General Yamaguchi, Marineminister Admiral Goto, Wirtschaftsminister Kuroda, Minister für Kolonialen Baron Masuda. Die Verhandlungen mit diesen Persönlichkeiten sind noch im Gange. Es steht noch nicht fest, ob dieses Kabinett im japanischen Parlament eine Mehrheit finden wird.

Explosionskatastrophe in einer Gummiwarenfabrik.



In der Gummiwarenfabrik Sörles in Preshburg (Tschekoslowakei) ereignete sich eine furchtbare Explosion, die die ganze Fabrik in wenigen Minuten in Trümmer legte. Sechzehn junge Mädchen wurden getötet, fünf weitere teils schwer, teils leicht verletzt. — Der explodierte Kessel, die Ursache der Katastrophe.

Selbstversuchen der Verletzten bei Nichtbeachtung der Schutzvorschriften.

In einer auf dem Grundstück der Witwe Müller befindlichen Kiesgrube waren beim Kiesabfahren drei Personen verunglückt worden. Eine von ihnen konnte nur als Leiche geborgen werden. Die Verletzte der Grube wurde vom Landgericht Königsberg wegen fahrlässiger Tötung verurteilt, und zwar deshalb, weil sie die Grube ohne Aufsicht gelassen habe und nicht für Innehaltung der gesetzlichen Vorschriften beim Kiesabfahren sorgte. Die hiergegen eingelegte Revision wurde gegen das Urteil ein, daß die Angeklagte ihrer rechtlichen Verpflichtung durch Bestellung einer Aufsichtsperson nachgekommen sei. Zudem sei nicht vorauszusetzen gewesen, daß die drei als fahrlässig anzusehenden Arbeiter unter Gefährdung des eigenen Lebens die gesetzlichen Vorschriften außer Acht lassen würden. Auch der Reichsanwalt war der Meinung, daß das Moment der Voraussetzbarkeit nicht zur Genüge berücksichtigt worden sei. Zudem sei nicht genügend festgestellt, ob die Angeklagte als Gewerbetreibende im Sinne des Gesetzes zu betrachten sei, da sie die Kiesgrube nicht eigentlich als Betrieb unterhielt, sondern lediglich das Abfahren von Kies durch Dritte von Fall zu Fall gegen Vergütung gestattete. Auch vom Mitleid der Verurteilten, betriebe kein Gewerbe, sondern es bestünde aus ihrer lediglich Vermögensverwaltung. Der Reichsanwalt beantragte aus diesem Grunde Aufhebung des Urteils und Zurückverweisung. Der zweite Strafsenat des Reichsgerichts schloß sich diesem Antrag und seiner Begründung an, hob das Urteil auf und verwies die Angelegenheit zu neuer Verhandlung nach Königsberg zurück. (2 D. 64/29, Urteil vom 27. 6. 29.)

Kunst und Wissenschaft

Die Unschädlichmachung der Pflanzengifte.

△ U. Hamburg, 3. Juli. Der Hamburger Wissenschaftler und Forscher Prof. Dr. med. Hans Much, der Direktor des Aerologisch-bakteriologischen Instituts am Eppendorfer Krankenhaus, hat kürzlich in Schweden zwei Aufsehen erregende Vorträge über die ihm gelungene Entgiftung des Morphiums und anderer Pflanzengifte gehalten. Prof. Much machte nacheinander einem Vertreter des „Hamburger Fremdenblattes“ nähere Angaben über seine Versuche, die ihn nach etwa 20-jähriger mühsamer Forschungsarbeit endlich zum Ziel geführt haben. Es ist ihm jetzt gelungen, Morphium, Heroin und Kokain, aber auch Koffein und Tabak zu entgiften, d. h. ihre schädlichen Wirkungen durch Bindung aufzuheben, ohne jedoch gleichzeitig die nützlichen und angenehmen Wirkungen zu beeinträchtigen. Die Giftbindung des Alkohols dagegen hält der Gelehrte für unauflöslich. Prof. Much wird in allernächster Zeit mit neuen umfassenden Versuchsreihen in Deutschland hervortreten.

Heiratslust trotz allem

In allgemeinen ist heute die Meinung verbreitet, daß die Heiratslust der Männer nach dem Kriege abgenommen habe. Aber die Statistik gibt laut „Hamb. Fremdenbl.“ ein etwas anderes Bild von diesen Dingen. Seit etwa fünf Jahren ist die Zahl der Eheschließungen stark im Aufsteigen begriffen. Die ersten Nachkriegsjahre brachten zunächst einen ungewöhnlichen Aufschwung, der sich wohl aus der anormalen Lage erklären läßt. Das Jahr 1920 zeigt den Rekord: 870.000 Eheschließungen. Dann ließ es zunächst plötzlich in geradezu katastrophaler Weise wieder nach — 1924 waren es noch längst nicht eine halbe Million Männer, die nach dem Standesamt riefen; gegenüber 1920 auf die Hälfte. Erst vom Jahre 1927 an datiert ein erneutes Annehmen, das bis heute anhält und sich aller Wahrscheinlichkeit nach auch weiterhin fortsetzen dürfte. Man nimmt an, daß im laufenden Jahre 1929 die Zahl 600.000 überschritten werden wird.

Trotz dieser an sich erfreulichen Erscheinung besteht die Tatsache, daß eine ganze Generation von Frauen in den besten Jahren — man hat die Zahl 900.000 errechnet — unversehens bleibt. Hier zeigen sich die Folgeerscheinungen des Krieges, der die entsprechenden Männer mittleren Alters reihenweise dahingerafft hat. Den Frauen gleichen Alters fällt das Los an, auf die Ehe verzichten zu müssen.

Ein — allerdings sehr winziger — Lichtblick für diese weibliche Generation ist es, daß die Junggeheulen reiferen Alters (über 40) heute wieder etwas Heiratslust geerntet haben. Haben sie das Alleinsein satt? Die schweren Jahre, die hinter uns liegen, mögen so manchem fahelhaften Besonderen hart zugefegt haben, jedoch er es trotz gewisser wirtschaftlicher Schwierigkeiten vorzieht, etwas weicher gebettet zu werden. Während früher die meisten Männer, die noch über vierzig heirateten, zu 80 Prozent jüngere Frauen erkor, sind es jetzt 85 Prozent geworden. Kleine Unterschiede, aber für manche Frau das große Los.

Das Aufschwellen der Eheschließungsziffern erklärt sich aus dem sehr veränderten Ansehen jüngerer Ehegatten, die den Krieg nicht mehr aktiv mitgemacht haben. Die Jahrgänge nach 1900 sind zahlenmäßig sehr stark, und diese Zahlen spielen in der Eheschließungs-Statistik die ausschlaggebende Rolle. Zwar wird nicht mehr so eifrig geheiratet, aber aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Die Frauen unter 26 haben darum schlechtere Aussichten als vor dem Kriege, doch wird sich das später wieder ausgleichen. Täglichen wird von Männern unter 22 doppelt so viel geheiratet als früher — im Jahre 1927 waren es 34.000. Hier spielt die Aufhebung der allgemeinen Wehrpflicht eine gewisse Rolle.

Wenn die wirtschaftlichen Verhältnisse sich günstiger gestalten, dann wird auch der Nachwuchs wieder jünger heiraten; und wer bis über die Dreißig hinaus Junggeheule geblieben ist, entschließt sich vielleicht doch noch.

Auch auf der Reise

brauchen Sie Ihr Heimatblatt, das „Jeverische Wochenblatt“ nicht entbehren. Geben Sie uns Ihre Heimat- sowie Ihre Reiseadresse auf und wir senden Ihnen täglich die Zeitung nach

Bunte Ecke

△ Kindermund. Zwei Knirpse steigen in den Autobus. „Bitte, zwei Kinderfahrtscheine!“ fragt der eine zum Fahrer. — „Kinderfahrtscheine? Aber ihr seid doch schon älter als zehn Jahre?“ — „Nein — ich bin 9½.“ — „Und der?“ — „Dabei zeigt der Fahrer auf den andern. — „Das ist mein Bruder, der ist 9¼!“

△ Mildernder Umstand. Bei Gericht fragt der Richter den Angeklagten, ob er noch irgend welche mildernde Umstände anführen könnte. — Der Angeklagte: „Jawohl, Herr Richter, ich bitte Sie, die Jugend und Unerschaffenheit meines Verteidigers berücksichtigen zu wollen.“

△ Definition. „Vater, was ist Kosmos?“ — „Die Welt, mein Junge.“ — „Vater, was ist dann Kosmetik?“ — „Die Haarbildung, mein Junge.“

△ Faule Ausrede. Tourist (zu einem ertappten Taschendieb): „Wie kommen Sie dazu, in meine Tasche zu greifen?“ — „Ach, entschuldigen Sie, ich bin so zerstreut. Hatte früher mal gerade so einen Rock, wie Sie da anhaben, und da griff ich in der Zerstretheit hinein.“

△ Vorwissen. „Ihre Frau will sich scheiden lassen, weil Sie sie dauernd schlecht behandeln.“ — Beklagter: „Nicht, daß ich wollte.“ — „Schon ein ganzes Jahr sollen Sie kein Wort mit ihr gewechselt haben.“ — „Das geschah nur aus Höflichkeit. Herr Richter, ich wollte sie nicht unterbrechen.“

Marktberichte

Jever, 3. Juli. Dem gestrigen Vieh- u. Schweine-markt war an Hornvieh wesentlich mehr zugeführt als an den letzten Märkten, dagegen war die Zufuhr an Schweinen erheblich geringer. Der Handel war in beiden Gattungen auch diesmal lebhaft, trotzdem sich mehrere auswärtige Käufer eingefunden hatten. Die bisher, fanden gute hochtragende und Milchschweine. Nach Gutem bestand wenig Nachfrage. Auf dem Schafmarkt wurde wenig gehandelt. Bei Schweinen war die Kaufkraft nur gering und blieb hier ein Ueberstand. Die Preise sind hier etwas zurückgegangen. Notiert sind folgende Preise: Hochtragende und Milchschweine 550—700 M., tragende Rinder 300—400 M., Weibvieh je nach Güte 150—250 M., Milchschafe bis 35 M., Schafkämmer je nach Alter bis 25 M., Ferkel bis zu fünf Wochen alt 34—37 M., bis zu sieben Wochen alt 37—40 M., Käuferpreise 0,90—1,10 M. je Pfund Lebendgewicht. — Preise für hiesiges Schlachtvieh: Rinde 45—50, Schweine 70—75, Kälber 55—60 M. je Pfund Lebendgewicht. Beste Tiere aller Gattungen höhere Preise. — Nächsten Dienstag Vieh- und Schweinemarkt.

Zentralviehmarkt in Oldenburg am 2. Juli. (Amtlicher Marktbericht.) Zug- und Zugvieh; und

Pferdemarkt. Auftrieb insgesamt 229 Tiere. Zug- und Zugviehmarkt. Auftrieb 148 Stück Großvieh, darunter 23 Kälber. Es kosteten hochtragende Rinde 1. Sorte 650—700 M., 2. Sorte 500—575 M., 3. Sorte 350—450 M., tragende Rinder 2. Sorte 300—425 M., gute Rinder und Weibvieh 150—300 M., Zuchtstiere 400—500 M., Zuchtkälber bis zwei Monate alt 80 bis 120 M., bis 14 Tage alt 40—70 M.; ausgeputzte Tiere in allen Gattungen über Notiz. Marktverlauf ruhig. Nächster Vieh- u. Zugviehmarkt Dienstag den 2. 7. — Pferdemarkt. Auftrieb 81 Pferde. Es kosteten beste Arbeitspferde 600—750 M., mittlere 300—450 M., gute Rassen 400—550 M., Schlachtpferde 80—160 M. Beste Tiere vereinzelt über Notiz. Marktverlauf langsam. Nächster Pferdemarkt Dienstag den 16. Juli.

Briefkasten

△ Anfrage an die Landrentenkasse. Ein Landwirt beschäftigt seit einiger Zeit einen politisch nationalsozialistisch gesinnten unehelichen Arbeiter. Wegen der hohen steuerlichen Belastung der Landwirte wird der Arbeiter entlassen, kommt aber nach einigen Tagen, da er nirgendwo Arbeit finden kann, zurück, und bittet um Wiedereinstellung. Der gute Mann will für die Verpflegung arbeiten, so gut es ihm möglich ist. Der Landwirt gibt ihm zu verstehen, daß er kein Unterkommen haben, aber für Zahlung der steuerlichen Belastung nicht aufkommen kann. Wer trägt in diesem Falle das Krankengeld oder ist derselbe solange von der Zahlung befreit, bis eine bessere Verdienstmöglichkeit ihm geboten wird? Um Auskunft wird an dieser Stelle umgehend gebeten.

Unsere heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Für die Schriftleitung verantwortlich: H. A. Lange. Druck u. Verlag C. E. Mettler & Söhne, Jever.

Verdingung.

Die Schmiede- und Eisenarbeiten (Bauschlossarbeiten) für den Posthaus-Neubau auf Wangerooge (Nordfriesland) sollen vergeben werden.

Verdingungsunterlagen können, solange der Vorrat reicht, von der örtlichen Bauleitung, Bremen, Oberpostdirektion, Zimmer 617a, zum Preise von 3.— RM. bezogen werden.

Verdingungsstermin den 12. Juli 1929, mittags 12 Uhr, im Amtszimmer der örtlichen Bauleitung, Bremen, Oberpostdirektion, Zimmer 617a. Falls keines der Angebote für annehmbar befunden wird, bleibt die Ablehnung sämtlicher Angebote vorbehalten. [8120]

Bremen, 3. Juli 1929. Die örtliche Bauleitung.

Gemeinde Uccum.

Das Gras an den Fußwegen hies. Gemeinde ist bis zum 10. d. Mts. zu mähen. Bei Vermehrung von Bräken. Rangewerth. Weerda, Gem.-Vorst.

Verchiedenes

Mehdeverkauf

in Connhäusen und Rangewerth.

Herr Dipl.-Landwirt H. Schipper läßt am Donnerstag, dem 4. Juli dieses Jahres,

seine diesjährige

Mehde

öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen, und zwar

um 4 Uhr auf Connhäusen

15 Matten Altlandsmehde

wogu Kaufinteressenten sich bei Wulfswarfe versammeln wollen.

um 7 Uhr auf Rangewerth

30 Matten Altlandsmehde

Wir laden Kaufinteressenten ein

Jever. Erich Albers & Fink,

Auktionatoren.

Feldhausen bei Seidmühle. Herr Johann Rabe und Kinder wollen das ihnen gehörige, von Herrn Kunze reich zur Zeit bewohnte

Landgut zu Feldhausen,

groß 19 Hektar 84 Ar 23 Qm. oder 42 Matt,

teilungslos mit Anlieger am 1. Mai 1930 öffentlich meistbietend verkaufen.

Das Landgut ist nahe der Bahnstation Seidmühle gelegen, besteht aus ammorvigem fruchtbarem Boden und ist mit einem kurz vor dem Kriege neu erbauten, geräumigen Hause bestanden. Die Verkaufsbedingung ist äußerst günstig. Der wertvollste größte Teil des Kaufpreises kann zu sehr mäßigen Zinsen seitens der Verkäufer 10 Jahre rückwärts stehen bleiben. [8145]

Verkaufsstermin siehe ich an auf

Freitag den 12. Juli dieses Jahres, nachmittags 5 Uhr,

in Schütt's Gasthaus in Seidmühle, wogu ich Kaufinteressenten einlade.

Am Sonnabend, dem 6., und Sonntag, dem 7. d. M., wird Herr Rabe nachmittags um 3 Uhr in Schütt's Gasthaus sein und etwaigen Interessenten das Landgut zeigen.

Jever. Erich Albers, aml. Auktionator in Jever.

Der billige Mantel-Verkauf

wird fortgesetzt.

Der billige Kleider-Verkauf

beginnt.

Serie I 6.75, II 7.75, III 9.75, IV 11.75
Kinder-Kleider 1.20 2.40 3.50

Beachten Sie die Fenster, jedes ausgestellte Stück zeigt den heute verbilligten Preis.

A. Mendelsohn

Bohnenburg

Herr Landwirt Menno Hoozemann in Bohnenburg läßt am

Donnerstag, dem 4. Juli 1929, nachmittags 7 Uhr, auf seinen daselbst an der Straße belegenen Ländereien.

6 Matten vorzügliche Neulandsmehe trocken, in Boden

öffentlich meistbietend auf 1/2 jährige Zahlungsfrist verkaufen.

Käufer wollen sich bei Harms Hauke in Bohnenburg versammeln.

G. Albers, amtl. Aukt. Waddewarden.

Al. Strüchhausen. Herr Landwirt Heinrich Jürgens zu Al. Strüchhausen läßt am

Sonntag, d. 6. Juli 1929, nachm. 6.30 Uhr

auf seinen am Hooftsteier Schladenerwege belegenen Ländereien

d. 5. u. 4. Matt. vorzügl. Klee mit Gras in Boden

abteilungsweise auf Zahlungsfrist durch mich verkaufen. Käufer wollen sich bei Verkäufers Hause versammeln.

G. Albers, amtl. Aukt. Waddewarden.

Schortens

Herr Karl Janßen in Offien läßt auf seinen Ländereien, Ecke Mühlenweg - Klotter,

freitag, den 5. Juli 1929, nachmittags 5.30 Uhr,

1 Placken Roggen 1 Placken Mehe

auf halbjährige Zahlungsfrist durch mich verkaufen. Nach dem Verkauf, werde ich die Nachweide verpachten.

Wilhelm Albers, amtl. Auktionator, Jever.

Jever. — Voranzeige. Für Frau Justus Daun werde ich in etwa 2 Wochen

ziels 12 Matten gutbesetzte Allandsmehe

auf ihren Ländereien beim kleinen Grashaue (direkt an der Stadt) auf übliche Zahlungsfrist veräußern.

Wilhelm Albers, amtl. Auktionator.

Barfel

Frau Boot Witwe, Barfel, läßt

freitag, den 5. Juli d. J., abends 7 Uhr,

bei ihrem Hause

gutbesetzte Mehe

auf Zahlungsfrist verkaufen. Gleichzeitig wird die Nachweide verpachtet.

Fris. Sassen, Seidmühle.

Schurfens

Herr Landwirt Carl Schurfens läßt an einem noch zu bestimmenden Tage

15 Matt beste Allandsmehe

verauktionieren, worauf wir hinweisen.

Jever. Erich Albers & Jint Auktionatoren.

Feldhausen. Herr Landwirt Hinz, Wiche in Feldhausen läßt am Montag, dem 15. Juli, nachm. 5 Uhr auf seinen daselbst belegenen Ländereien öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen:

3 1/2 Matten Hafer, } vorzügliche Frucht, in Abteilungen.
1 1/2 Matten Gerste, }
Kausliebhaber bitte ich, sich beim Hause des Käufers zu versammeln.

Waddewarden. G. Albers, amtl. Aukt.

Hafer-Verkauf in Sandelerhorsten.

Im Anschluß an die Mehe-Versteigerung sollen

8 Matten gut geratener Hafer

verkauft werden. **Auktionator Neents,** (8141)

Rüstringen, Lübecker Straße 2.

Empfehle Unfall- oder Haftpflichtversicherungen

zu ganz bel. bill. tragt. Prämien bei 4 großen Gel. außer Verband. Wahl d. G. nach belieben.

Bitte Refl. um Adressenangabe zur für Sie unverbindliche Offerte.

B. Sandfort, Rüstringen, Holtermannstr. 21.

Von allergrößter Versicherungs-A.G. werden im Umgang mit den Privaten bewanderte Herren als

Bezirksvertreter

gegen höchste Bezüge angestellt. Mit der Versicherungsbranche noch nicht vertraute Herren werden durch Fachleute eingearbeitet bei sofortigem Verdienst.

Offerten an **B. Sandfort, Bezirksdirektor, Rüstringen, Holtermannstraße 21.**

Sie brauchen

nicht zu klagen über Verdauungsstörungen, tragem Stuhlgang, Appetitlosigkeit, Kopfschmerzen, Schleimhusten, Gallenleiden, Infarkten, Erkältung und Brustschmerzen. Gebrauchen Sie Wortelboer's Kräuter und Wortelboer's Wiken und Sie werden zufrieden sein über die heilsame Wirkung. Wortelboer's Wiken Eine Markt 25 Bg. pro Schachtel. In allen Apotheken.

Miele

das leichtlaufende Markenrad ist ein

Fahrrad der Sonderklasse!

Miele-Ballontäder, Miele-Ringlagerräder fahren Sie Miele, es ist Ihr Vorteil. Großes Lager. Billigste Preise.

Adolf Gerken, Jever.

THALYSIA

Edelleibchen, Edelformer, Edelgurt für schlanke, starke und stärkste Damen.

Vertretung: Frau Paula Rastede Burgstraße 13 — Fernruf 434

In der landw. Haushaltungsschule Schloß Neuenburg (Oldbg.)

gründl. Ausbildung und Weiterbildung der oldenb. Landtöchter

Baldige Anmeldungen zum Herbst erforderlich. Anfragen und Prospekt durch die Leiterin der Schule.

Läuferschweine

im Auftrage dauernd zu kaufen gesucht. Anmeldungen erbeten.

Dünen, Hohenrieden Brull, Oldorf

Accum Holz (8135)

Das zum Kriegerfeste benutzte

(darunter 124 qm sehr gutes Fußbodenholz, Schalholz, Stangen usw.) soll Sonnabend, den 6. Juli, nachm. 6 Uhr, öffentl. meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden.

Der Kriegerverein

Verteigerung eines fetten Jährigen Stiers

zirka 1600 Pfd. schwer, am Freitag, d. 5. Juli, 6 Uhr abends b. Gastwirt Müller, Sootfel.

Tragendes Enterbeest

Juli kalbend, zu verkaufen. S. Tarts, Utwarte.

2 fette Kälber

zu verkaufen. (8157) Jever, Hübner Weg 5.

Grünholz- und Stedrübenpflanzen zu verkaufen.

Verkauf 600 Quadratm. **Stedrüben- u. Rohlpflanzen**

S. Behrens, Fr.-Aug. Groden.

Glade mit 9 Entenflüden u. 6 9 Wochen alte Entenflüden zu verkaufen.

Seidmühle, Bahnhofstr. 183

Stier Laband

deckt für 7 RM. J. Busma, Rüthenstraße.

Wer in letzter Nacht um 12 Uhr d. Wscheimer mitgenommen hat, wird geb. bel. zurückzubringen.

Sophienstraße 26.

Gelucht auf sofort junger Landwirt als

Milchkontrollbeamter

für Kontrollverein Wipfels. Ausbildung erfolgt in Jever. Meldungen beim Jeverländischen Herdbuchverein.

Zimmerer- und Maurergesellen stellt ein

Arthur Janßen, Gengwarden. (8161)

Gelucht zum 15. Juli ein

Dienstmädchen

von 16-17 Jahren. **Sandstelle Henning** (8124) Hoffhausen

Gelucht ein

Mädchen

von 14 bis 16 Jahren. Zu melden bei S. Specht, Schüttling.

Suche Arbeit in der Landwirtschaft, auch geg. Uferg. Angeb. u. J. 10 a. d. Exp. d. Bl. erb.

Nr. 702

anrufen und Sie erhalten schnellstens

Gemüse, Kolonialwaren usw. frei Haus

Joh. Sjuts

Reparaturen an Maschinen und Kraftfahrzeugen

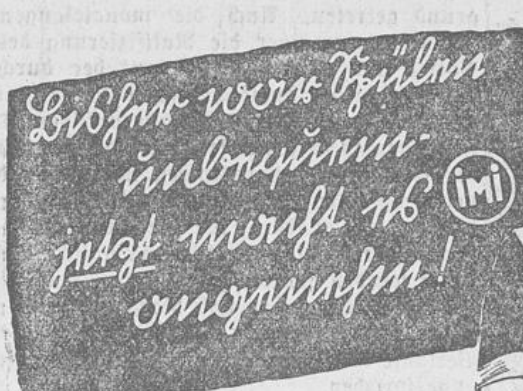
H. Hinrichs Waddewarden, Tel. 423

Neuer 100 Jahre Kaffee — Qualitätsware

Roh und geröstet, kaufen Sie am vorteilhaftesten bei

Grote & Müller, Bremen gegr. 1825 (8125)

An einigen Plätzen Vertretung frei!



IMI Henkel's neues Spezialmittel zum Geschirrspülen und Reinigen.

Geben Sie etwas IMI (1 Eßlöffel auf 10 Liter = 1 Eimer Wasser) ins heiße Spülwasser! Sie werden staunen, wie schnell diese einzigartige Spülhilfe alle Fett- und Speisereste von Geschirren und Bestecken löst, wie schnell alle Gegenstände glänzen und appetitliche Reinheit erhalten.

IMI ist zugleich ein ideales Reinigungsmittel für alle stark beschmutzten und verschmiereten Gegenstände aus Glas, Porzellan, Metall, Stein, Fliesen, Marmor, Holz usw. Für Aluminium besonders geeignet.

IMI Henkel's Spül- und Reinigungs-Mittel für Haus- und Küchengerät

Hergestellt in den Persil-Werken

Der Geschäftsmann sei reell u. tüchtig! ABER ER MACHE KEIN GEHEIMNIS DARAUS UND INSERIERE!

Für die Reise

Wanderungen und das Wochenende unerlässlich Chlorodont-Zahnpaste und die dazugehörige Chlorodont-Zahnbürste mit gezähntem Borstengitter zur Vermeidung sonstiger, überreicher Speisereste in den Zahngewölkern und zum Weichwerden der Zähne. Die gel. gelb. Chlorodont-Zahnbürste von bester Qualität, für Erwachsene 1.25 RM., für Kinder 70 Pf., ist in blau-weiß-grüner Original-Chlorodontpackung in allen Chlorodont-Verkaufsstellen erhältlich.

Warenbestellungen durch (8049) **Telephon-Nr. 281** schnellstens frei Haus

Diedr. Specht Kolonial — Gemüse

Regenschirme Gummimäntel Bruns & Remmers Jever (8166)

Bettstellen Patentmatrassen Aufgeklappt billigst (7800) **Adolf Gerken**

Autovermietung **Karl Röcker, Jever** Telephon 470 (8281)

Seidmühle Autovermietung Telephon 247 **Joh. Lottmann**

Privatstunden in Deutsch und Stenographie (Goldschreier) wünscht junger Mann. (8148) Offerten erbeten unter Nr. 2. A. 32 an die Exp. d. Bl.

Achtung! Empfehle eine neue (8149) **Mähmaschine** zum Rohmähen **Emil Siebels** Schmiedemeister, Jever Telephon 279

Bulgaren-Blusen

neue schöne Auswahl fertig gekleidet und aufgezeichnet in allen Größen.

Bruns & Remmers :: Jever

„Der Kurier des Zaren“

Am Mittwoch, 3. Juli, abends 8.30—11.15 Uhr, einmalige Wiederholung des grandiosen Films nebst dem Beifilm „Orientzauber“

Konzerthaus-Lichtspiele

Lichtspiele Ostiem

Donnerstag, 4. Juli, 8.30—11.15 Uhr, bei Buscher:

Die Carmen von St. Pauli

6 Akte aus dem Leben der Weltstadt Hamburg mit den beiden Lieblingen des Publikums Willi Frisch als junger Seemann und Jenny Zugo als Mädel vom Miltien der Reeperbahn. — Dazu Pat und Patashon, die Filmhelden. 6 Akte Lachen ohne Ende.

Käte Toben Gerhard Verwold Verlobte

Carolinspiel Benthelm

Am 2. Juli verschied nach kurzer, schwerer Krankheit unser lieber Kollege

Herr Oberstudienrat Prof. Dr. H. Gerken

im Alter von 58 Jahren.

Nur einige Jahre durfte er nach seiner langjährigen Tätigkeit am Oldenburger Gymnasium hier an unsrer Anstalt wirken. Aber sie haben genügt, ihn nicht nur in den äußeren Verhältnissen seiner neuen Heimat, sondern auch in den Herzen seiner Kollegen und Schüler heimisch werden zu lassen.

Vorbildliche Pflichterfüllung, unparteiischer Gerechtigkeitsinn, vor allem aber ein Herz voll Freundlichkeit, Hilfsbereitschaft und Liebe sichern ihm unsere dankbare Erinnerung übers Grab hinaus.

Das Lehrerkollegium des Mariengymnasiums Jever I. A.: Strube, Professor.

Doppelte Moral

Das Stadtratsmitglied Metasch (Vereinigter Reichs) hatte die Eingabe des Stadtmagistrats Oldenburg an den Landtag kritisiert und dabei u. a. betont: „Die Eingabe weist weiter auf die schlechte Finanzlage der Stadt hin und hebt hervor, daß die Fehlbeträge in die Hunderttausende gingen, und daß diese, wenn eine Kürzung der Uebereinstimmungen eintrete, von der Stadt nicht zu tragen seien. Ich stelle demgegenüber fest, daß die Fraktion der vereinigten Rechte stets denselben Standpunkt eingenommen hat, daß aber der Herr Oberbürgermeister uns gegenüber immer die Finanzlage der Stadt als günstig, die Fehlbeträge unter Hinweis auf die Finanzlage anderer Städte als durchaus erträglich hingestellt hat.“

Nachdem noch andere Redner in ähnlichem Sinne gesprochen hatten, erklärte das demokratische Stadtratsmitglied Rechtsanwalt Ehlermann, dem Bericht der „Nachr. f. St. u. L.“ zufolge u. a.:

„Der Vorstoß des Herrn Metasch gegen den Magistrat habe die Zustimmung des Herrn Finanzmann gefunden. Er kann das nicht mitmachen. Wenn der Magistrat den städtischen Finanzen gegenüber dem Landtag eine andere Färbung gegeben habe, als im Finanzausschuß, so sei darin nichts Besonderes zu erblicken. Jeder Kaufmann versuche seinen Gläubigern gegenüber seinen Finanzen eine andere Färbung zu geben, als seinen Schuldnern gegenüber. Das gleiche auch bei der Steuerzahlung. Es sei das Recht der Behörden, die Dinge so herauszustellen, daß das Interesse der Stadt gewahrt wird. Glauben Sie, daß das Reich anders verfährt? Wenn dem Magistrat daraus ein Vorwurf gemacht werden solle, kann man das nur als Demagogie bezeichnen. Wer so urteilt, wie es geschieht sei, beweise, daß er lebensfremd sei, und er müsse bedauern, daß solche Ausführungen in öffentlicher Sitzung gemacht worden seien. Damit macht man nicht das Interesse der Stadt.“ Hierzu schreibt die „Westfälische Volkszeitung“:

Wer also diesen Standpunkt der doppelten Moral ablehnt und es als Pflicht aller Stellen und des Ein-

zelnen ansieht, auch im öffentlichen Leben wahrhaftig zu sein, der soll „lebensfremd“ sein und „demagogisch“ handeln? Nach Herrn Ehlermann scheint ja das ganze öffentliche Leben auf Unwahrhaftigkeit aufgebaut zu sein, und er findet scheinbar nichts darin. Es soll das Recht der Behörden sein, die Dinge so herauszustellen, daß das Interesse, in diesem Falle der Stadt Oldenburg, gewahrt wird? Das heißt also, die Leitung der Stadt kann ihre Lage ungünstig oder günstig darstellen, je nachdem sie am meisten dabei herauszuschlagen kann in ihrem „Interesse!“ Wir wundern uns, daß der Herr Oberbürgermeister eine solche Zumutung nicht energisch zurückgewiesen hat. Wer derartige Methoden öffentlich verteidigt, dem muß im Interesse der Wahrheit im öffentlichen Leben widersprochen werden. Man zerstört mit einer solchen Verteidigung jedes Vertrauen in die Darlegungen öffentlicher Stellen über die Lage der ihnen unterstellten Städte oder was das sein mag und braucht sich nicht zu wundern, wenn die Öffentlichkeit, oder in diesem Falle der Landtag die Beweislast solcher Darlegungen sehr gering einschätzen, denn sie müssen ja alles als „gefärbt“ ansehen. Die Ausführungen des Hrn. Ehlermann verteidigen eine Politik, die wir ablehnen müssen.

Tagung des Reichsverbandes Deutscher Ziegenzuchtvereinigungen in Oldenburg und 2. Landesziegenschau

anlässlich des 25jährigen Bestehens des Verbandes der oldenburgischen Ziegenzuchtvereine.

Der Reichsverband Deutscher Ziegenzuchtvereinigungen hält am 5., 6. und 7. Juli seine diesjährige Jahresversammlung zum ersten Male seit Bestehen desselben in Oldenburg ab. Es dürfte deshalb nicht unangebracht sein, die Allgemeinheit kurz über Zweck und Ziel dieses Verbandes aufzuklären. Was ist und was will der Reichsverband Deutscher Ziegenzuchtvereinigungen? Als in den neunziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts planmäßig betriebene Ziegenzucht nicht nur in Oldenburg, sondern auch in anderen Gegenden Deutschlands einen schnellen Aufschwung nahm und zahlreiche Vereine entstanden, stellte sich bald die Notwendigkeit heraus, die örtlichen Vereine zu Kreis- bezw. Landesverbänden zusammenzufassen, um ein einheitliches Vorgehen sicherzustellen und der gemeinsamen Arbeit Richtung und Ziel zu geben. Die so entstandenen Landesverbände nahmen Fühlung miteinander und beschloßen im Jahre 1908 gelegentlich der Ausstellung der D. R. G. in Stuttgart, die vorläufige Bildung des Reichsverbandes in die Wege zu leiten. Die endgültige Gründung erfolgte dann im Jahre 1909 in Leipzig. Durch die Organisation war die Gewähr gegeben, daß die alle Ziegenzüchter angehenden Probleme einer ihrer Bedeutung entsprechende Bearbeitung und Förderung erfahren konnten.

Beim Ausbruch des Weltkrieges gehörten dem Reichsverbande 24 Verbände an. Während des Krieges trat dann naturgemäß ein Stillstand ein. Der Wiederaufbau wurde aber im Jahre 1918 trotz schwieriger Verhältnisse in Angriff genommen. Seitdem hat sich der Reichsverband zu einer starken Organisation entwickelt, gehörten doch demselben am 1. Januar 1928 46 Verbände mit 4200 Einzelvereinen und etwa 300 000 Mitgliedern an. Fast alle deutschen Ziegenzuchtverbände haben sich im Reichsverband zusammengeschlossen, der sich aus den kleinsten Anfängen heraus zu der größten tierärztlichen Organisation Deutschlands entwickelt hat.

Der Reichsverband sucht sein Ziel, die deutsche Ziegenzucht zu heben und zu fördern, zu erreichen: 1. durch Errichtung einer Geschäftsstelle, in der alle Anregungen zusammenlaufen; 2. durch gemeinsame Beratung und Bearbeitung der Anregungen in der alljährlich stattfindenden Mitglieds- und Vertreterversammlung und den Ausschüssen; 3. durch Herausgabe eines Jahrbuches und anderer Veröffentlichungen über den Stand der Ziegenzucht im Deutschen Reich; 4. durch Aufnahme der Verbindung mit der Reichsregierung sowie den Landesregierungen, um dadurch den Erlaß von Maßnahmen und Bereitstellung von Mitteln zur Förderung der Ziegenzucht zu erwirken.

Der Reichsverband hält diesmal absichtlich seine Tagung in Oldenburg ab, weil der Verband der oldenburgischen Ziegenzuchtvereine in diesem Jahre auf eine 25jährige Tätigkeit zurückblicken kann. Der Verband glaubt dieses Jubiläum in einer Festschrift festhalten zu sollen, die seinen Mitgliedern und allen Förderern der Ziegenzucht gewidmet ist. Um den einheimischen Züchtern und Interessenten sowie den auswärtigen Teilnehmern an dieser Tagung einen Überblick über den Stand der Ziegenzucht im Oldenburger Lande zu geben, veranstaltet der Verband am 7. Juli auf dem Zentralviehmarkt in Oldenburg-Olden seine 2. Landesziegenschau, nachdem die erste im Jahre 1922 abgehalten wurde. Da die Schau mit 158 Herdbuchtieren besetzt wird, werden die Besucher Gelegenheit haben, sich von der bisher im Verlande geleisteten Arbeit zu überzeugen und Vergleiche zwischen ein- und jetzt anzustellen. Namentlich ist aber all denjenigen, die bis jetzt der Ziegenzucht wenig oder gar kein Interesse entgegengebracht haben, ein Besuch der Schau zu empfehlen.

Spaziergang am Meer

Dünen, Longgezogen und düster aus der Ebene emporragend, mit ihren ewig herbstlichen Tönen und dem kräftigen Ausdruck von Trost und Schwermut. Eine unendlich einsame Melodie, Hügel an Hügel, weitgehende, heller Sandgrund mit hohem, dünnem Graswuchs, dessen Salme vom Seewind nach dem Binnenlande gebogen sind. In den Dünen ist weder Laut noch Bewegung. Der Sand nimmt keine Fuß- und Räderspuren an, alles wird vernichtet. Die große Oede allein darf herrschen mit ihren traurigen, ernten Farben, dem blauen Ton des Sandes und dem dumpfen dunklen Grün des Pflanzenwuchses. Ein Hügel steht aus wie der andere, ziellos winden sich die Fächer zwischen ihnen dahin. Die Blumen sehen den Menschen hier fremd und abweisend an. Es ist eine Landschaft, die sich gegen den Menschen wehrt. Da alle Richtungspunkte fehlen, verirrt man sich leicht. Zwei, drei Schritte vom Wege fort — und schon ist der Weg verloren, wie von der Erde verschlungen. Man steigt auf den nächsten Hügel; da breitet sich ein Bild aus wie eine Nachahmung bewaldeter Mittelgebirgslandschaften in winzigem Maßstab. Eine Zauberei beginnt: man verliert den Größenmaßstab, da die Hügelformen genau die Gestalt größerer Gebirgszüge wiederholen. Der Gras- und Mooswuchs erscheint in der Ferne wie Wald die hellen Sandflecken wie Häuseransammlungen, die Sträucher wie Bäume. Man wehrt sich gegen die Täuschung, schüttelt sie ab, und eine Sekunde danach ist sie wieder da. Menschen, die in den Dünen sind, tauchen mit schreckhafter Plötzlichkeit auf, da sie die größer erscheinenden Vertiefungen und Erhöhungen des Bodens mit wenigen Schritten bewältigen. Sie kommen tiefenhaft daher, gepreßigt groß, und ebenso plötzlich sind sie auch wieder

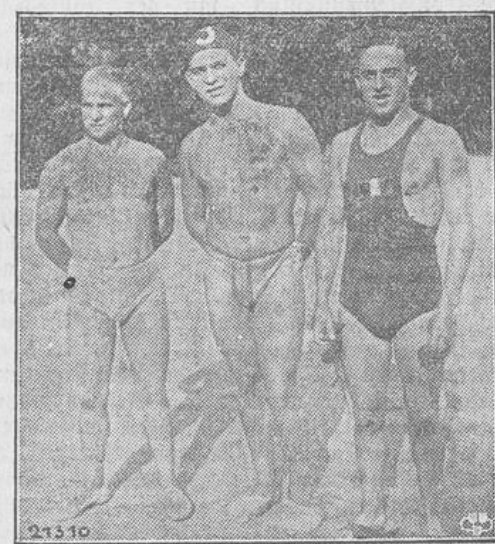
verschwunden. Man sieht eine weißgekleidete Frau ruhend im Sande liegen, man ruft, winkt: wenn man näher kommt, ist es ein großer Papierfächer. Es ist eine Landschaft zauberischer Natur. Nicht nur Dutzende von Tausenden wehren mit menschlicher Gewalt den Zutritt; der Sand weicht unter dem Tritt, heimliche Dornranken halten den Fuß fest, die trockenen Grashalme zerbrechen mit harten Spitzen die Haut. Es ist gebannter, verbotener Bezirk. Denn die Dünen sind einem höheren Zwecke dienbar, sie wehren dem Meer.

Durch eine Spielzeugstadt von niedlichen Badsteinhäuschen geht es weiter, dem Meere zu. Es ist, als wollte der Mensch hier rasch noch alle Niedlichkeit und Puzigkeit des Menschenwerkes entfallen, ehe der Saft dem großen Eindruck des Meeres ausgeliefert wird. Jedes Häuschen hat lustig bemaltes, zierliches Holzwerk, Terrassen und Veranden. Es mietet bel-nähe chinesisch an. Alle Türen sind geöffnet; drinnen winzige Puppenstübchen, ohne Abgeschlossenheit und Binnenstimmung. Leichte, improvisierte, sommerliche Architektur, sauber und spielerhaft auf den hellen Strand gestellt.

Jäh senkt sich die Straße und gibt mit einer überraschenden Wendung den Blick auf das Meer frei. Und indem die ungeheure Freiheit dieses größten aller Bilder Herz und Sinne füllt, wird mir bemerkt, daß es wohl das Erlebnis dieser einen Sekunde ist, dieses plötzliche, hemmungslose Hinausfliegen des Blickes in den absoluten Raum, warum es den Binnensinn immer wieder zum Meere zieht. Er sucht die äußerste Befreiung, das Glück im Beherrschten des ungemessenen Raumes. Zugleich auch den Selbstgenuss, der mit dem Genuß dieses einfachsten aller Bilder verknüpft ist. Denn Genuß der Landschaft ist stark vermisch mit verführter Selbstempfindung. Je einfacher und größer die Objekte sind, die wir schauend genießen, desto reiner wird die Freude des Schauens uns als Selbstgenuss fühlbar.

Aus grauer und olivfarbener Unendlichkeit wälzt es sich unendlich daher, ein ungeheures, fremdartiges Fluten, stark und schwer, kraftvoll in jeder Richtung, innerlich tief gelassen und metallisch-ruhig bei allem äußeren Aufruhr. Der Wind weht scharf und mit heftiger Wucht aus Nordwest; dorthin, wo ein graues,

Das Schwimmen „Quer durch Berlin“



Kürzlich wurde ein Schwimmen „Quer durch Berlin“ über 4700 Meter Distanz in der Spree ausgetragen. — Der 3. Sieger Phao, Ungarn; der 2. Sieger Steinhauf, Berlin; der 1. Sieger Gamsi, Italien.

Kraft

Roman von C. Dressel.

(Nachdruck verboten.)

87) (Fortsetzung.)

Dann hatte er noch Zeit, ein paar Sekunden, im Coupfenster lehnd, ihre glückseligen Augen zu sehen und ihre feine, lebenswerte Erscheinung mit den frohen Blicken des künftigen Eigners zu umfassen. Das Abfahrtsignal schrie durch die Halle. Treten! Schwente fast übermäßig den Hut.

„Adieu Lu, liebe Lu, nicht vergessen, worum ich bat. Auf Wiedersehen — ich komme, sobald es möglich ist.“

Sie stand und schaute dem Zuge nach, bis ihn die blaue Ferne in sich aufnahm.

„Ein seltsames Leben!“ dachte sie tief bewegt. „Die gleiche Stunde trägt mir Sorge und nie geahnte Seligkeit zu.“

Lorenz Timäus lag an schwerem Gehirnfieber im Sylter Krankenhaus.

Jutta hatte seine Aufnahme in einem Privathaus selbst mit der Verheißung fürstlicher Bezahlung nicht durchsetzen können, da man die allgemeinen Badeinteressen hierdurch beeinträchtigt glaubte. Schließlich war der Kranke in dem trefflich geleiteten Hospital auch auf das Beste versorgt, und ebenso machte man seiner jungen Frau weitgehende Konzessionen.

Man gestattete ihr, sich tagsüber mit einer Schwester in seine Pflege zu teilen, als sie hierauf bestand, im übrigen freilich hatte sie in einem Hotel Wohnung zu nehmen.

Lorenz, in heftigen Fieberdelirien, wußte nichts von der Anwesenheit seiner Frau. In den wirren Phantasien mischten sich ihr und Trautes Namen beständig durcheinander. Jutta vernahm es, und dann trat wohl die Angst um den Mann hinter argwöhnischen Beschuldigungen zurück.

Hatte er Traute geliebt, stärker als sie?

Vielleicht, denn das Grauen, jenes Mädchen vor seinen Augen verschwinden zu sehen, hatte sicher diese Gehirnkrankheit veranlaßt.

Die Ärzte allerdings sprachen von einem heftigen Stoß gegen den Kopf, einer Gehirnerschütterung. Wenn Jutta sich aber gegenwärtig, wie man die Berunglückten anzusehen pflegt, so beharrte sie fester bei ihrem Urteil.

Als sie bei furchtbarem Unwetter in Westerland angekommen war, hatte sie die ganze Bevölkerung in Aufregung gefunden über ein in offener See gekentertes Sylter Boot, dem Rettungsmannschaft nachgeschickt worden war. Die hatte dann drei Menschen dem Wellengrab entzogen, den greisen Schiffer, das junge Mädchen und den Mann — ihren Mann.

Mit ihren Augen hatte sie sehen müssen, wie der Mann das junge Mädchen umschlungen gehalten und dieses ihn so fest umklammert, daß die erstarren Hände nur schwer von ihm zu lösen waren, dem einzigen der drei, in dem die Ärzte dann noch einen Funken Lebens spürten.

Mit unablässigen Mühen suchten sie ihn an, nur um den Raum Geretteten in neue Todeskämpfe versetzen zu sehen, die verbunden mit den angstvollen Fieberphantasien, der Frau das Herz gerissen.

„Ja, das habe ich durchgemacht müssen, kaum, daß ich den Fuß auf die ungeliebte Insel setzte“, sprach Jutta bebend, nachdem sie der Freundin das furchtbare Ereignis geschildert hatte. „Wahrlich, ein Wunder, daß ich nicht selber zusammenbrach. Aber ich durfte's nicht. Fast übermenschlich beherrschte ich mich, um des Kindes willen. Seitdemwegen auch kam ich nur her. Den Vater mußte ich ihm erhalten, der sich an jenes Mädchen zu verlieren schien.“

„Um Gottes willen, Jutta, wohin verirrst du dich! Lorenz sollte jenes armselige kleine Leben geliebt haben, nachdem er dich errungen? Das ist unentbehrlich, das kannst du gar nicht im Ernst glauben.“

„Ich glaube, was ich sag!“ rief Jutta zu ihrer Freundin Lu, angesichts des Bildes, das sich ihr geboten hatte, in schmerzlichem Zorn. „Du meinen Füßen legte man sie hin, vereint wie ein Liebespaar.“

„Nimmermehr. Sei doch gerecht. Stelle dir doch das Furchtbare vor, den Todesstoß da draußen im wilden Meer. Kann ein Mann die schwachen Arme, die sich nach ihm, dem Starken, ausstrecken, zurückstoßen? Wäre das ritterlich oder nur menschlich gewesen? Ert es nicht deinen Mann, daß er nicht bloß an die eigene Rettung denkt, auch dies arme Geschöpf nicht verloren geben wollte? Ja, Jutta, so sehe ich es an. Ein Beweis echter Menschenliebe ist's, ohne selbstsüchtiges Verlangen. Könnte er nur erst selber dich aufklären, du würdest dich deines Argwohns schämen.“

Jutta schüttelte zweifelnd den Kopf. „Und seine Phantasien? Sie drehen sich fast nur um Traute,“ murmelte sie tonlos.

„Ganz natürlich, denn diese grauig verhängnisvollen letzten Eindrücke spukten in den erkrankten Nerven nach. Ach, daß Doktor Fresen schon hier wäre, er würde dir das alles so folgerichtig erklären können; denn vor ihm, dem Freunde, brauchst du nicht so diplomatisch zu schweigen, wie vor den heiligen fremden Ärzten.“

„Auch er kann mir den verlorenen Glauben nicht wiedergeben. Es ist etwas in mir zerbrochen, Lu. Du verstehst das nicht, bist nicht Frau — nicht Mutter.“

„Aber auch ich weiß, wie Liebe tut, Jutta,“ rief Lu innig. „Und ich meine, wahre Liebe sollte geduldig und langmütig sein und vor allem gläubig. Hier aber brauchst du nicht mal zu zweifeln, zu verzeihen. Du bist ganz und gar im Irrtum, das bin ich sicher.“

„Bilde ich mir auch meine Leiden ein?“ sagte Jutta bitter.

„Sie entspringen deiner Liebe —“

„Ja!“ rief die Frau glühend, „ich liebe meinen Mann. Und deshalb wollte ich jenem Mädchen meine unantastbaren Rechte weihen. Und ich hätte sie kaltblütig getreten können, ganz einfach mit dem Recht des Stärkeren.“

„Jutta, das hättest du nie übers Herz gebracht, denn du hast Gefühl und Seele. Und sie war keine Schuldige, sondern eine Unglückliche.“

„Mit der Mitteldeu zu haben Schwäche gewesen wäre,“ sagte Jutta stolz. „Und noch ein anderes steht außer Frage: nicht aufräumen werd ich mich da, wo man mich nicht mehr liebt. Nein, Lu, darüber komm' ich nicht fort. Daß ich nicht weiche, solange Lorenz in Gefahr, ist selbstverständlich. Kehren ihm aber Bewußtsein und Kräfte zurück, überlasse ich ihn den Schwestern, oder auch seiner eigenen, die dann hoffentlich für ihn zu haben sein wird. Mir scheint, in der Refonaleszenz wäre er ohnehin am besten in Hollenfund aufgehoben.“

Dort mag er sich dann prüfen, sich besinnen auf Herzenspflichten oder mich aufgeben. Ich lege das völlig in seine Hand. Mir aber soll auch in der endgültigen Trennung das Herz nicht brechen. Meine Kunst und das Kind werden mir die höchsten Lebenswerte sein.“

„Bis du selber dich eines besseren besinnst, Frau Jutta, denn es könnte sein, daß dein Mann nicht so großmütig wäre, dir das Kind zu lassen, an dem er doch gleiche Rechte hat.“

Jutta fuhr auf.

Zu legte beschwichtigend die Hand auf sie. „Nicht ungerecht werden, Jutta, dein Mann hat Rechte.“ „Du bist ein bereiteter Anwalt des Mannes geworden, gerade du, die eher gering von den Männern dachst.“

„Ich liebe, und werde geliebt, von einem hochherzigen Mann,“ bekannte Lu mit ehrlichem Stolz. „Nicht alle sind die kalte Egoisten, und auch der deine zählt zu den besten.“

„Ich will deinen Glauben nicht antasten, laß mir den meinen, Lu,“ sprach Jutta unbewegt. „Es bleibt dabei, ich gehe, sobald ich ihn außer Gefahr weiß.“

Zu schwieg gedankenschwer.

Endlich fragte sie leise: „Und Traute?“ „Das Doppelbegräbnis soll morgen stattfinden,“ entgegnete Jutta zögernd. „Es wird eine große Senation werden für die Sylter sowohl als das Badepublikum.“

„Ein Ereignis allgemeiner Teilnahme willst du sagen,“ verlegte Lu ernst. „Dennoch, für Traute bedeutete der rasche Tod die Vertiefung ihrer Leiden. Nur, daß sie in dieser Ferne ruhen soll, ist mir ein trauriger Gedanke. Hätte man sie nicht neben ihre Mutter betten können?“

„Nein!“ antwortete Jutta kurz, „es ist besser so. Ich habe der Behörde schon so viel Rede und Antwort stehen müssen in der Angelegenheit, daß ich es kaum noch ertragen kann, ihren Namen zu hören. Erst als ich die Leute an den Pastor Timäus wies, bei dem sie zuletzt gelebt, und dessen Ausruf sie wohl zufrieden stellte, läßt man mich endlich in Ruhe.“

Zu aber schloß sich am nächsten Tage den vielen Leidtragenden an, die sich auf dem Inselfriedhof zur weitverbreiteten Bestattung der Berunglückten eingefunden hatten.

Als die Menge sich zerstreut und Trautes Grabstätte verlassen lag, trat Zu noch einmal an den frischen Hügel und streute viele schöne Rosen darüber hin.

„Schlaf nur, arme kleine Traut,“ flüsterte sie sanft. „Dein Tod war leichter, als dir das Leben geworden wäre, der gute Gott hat's wohl gemacht. Er gab dir Ruhe, daß du die Unruh fortzunehmst aus einem starken schönen Leben, das er um hoher Zwecke willen geschaffen.“

(Fortsetzung folgt.)

unendliches Schutt, wie eine bemalte Regenwolke, über den Wogen schwebt. Die weißen Brandungsflecken fliehen hin und her, immer begleitet von den blassen Strahlen, die ihnen zart und nachgiebig zur Seite laufen. Das harte Brausen tönt unabläßig, gleichmäßig und feierlich. Atem aus einer Brust, die kein Ermatten kennt. Am Himmel segeln Wolken. Ihre Schatten gleiten ungenauer über die See.

Das Meer raucht alle Gedanken fort, der Wind zerbläst sie und reißt sie auseinander. Nur das riesig ausstehende Wogen bleibt, das fahig-schwere Heranwölken, das Aufspringen der weißen Kämme, das gellende, durchdringende Ausrollen am Strande.

Es ist Ebbe. Das Meer weicht noch weiter zurück. Weit drinnen auf dem Sand bezeichnet ein Streifen von Muscheln, Tang, Seegrasen und tausend anderen Dingen den höchsten Stand der letzten Flut. Kleine Fackelkrebse, violette Quallen, Seeferne, weiterhin etwas großes, Dunkles: ein toter Hund.

Sehr ebel ist die Gebärde, mit der der hinter dem Strandgebiet sich die Dünen erheben: niedrig und hell, fast unter die Wollen geduckt, mit lauter dahinschlüpfenden, endlos hinanschiebenden Linien. Immer stehen die hohen Gräser auf ihnen, dem Lande zugewandt: Haare, die der Wind aus hellen Stirnen weht. Die ununterbrochene Benachbarung von Dünen und Meer ist eindringlich und ausdrucksvoll. Endlos wie das Angreifen und Anrollen der Fluten ist das Wackeln und Eindämmern der niedrigen Sandbügel. Ein unaufhörlicher, stummer Dialog: Du dort, ich hier.

Ein Muschelfischer, hinter dem breitstrahligen Wagen hertrabend, weiter hinaus Spaziergänger gleich mir, dunkle, bewegte Punkte auf dem hellen Sand. Der Wind läßt das Auge nichts klar aufpassen, das Dröhnen und Brausen läßt alles aus. Nur das Meer bleibt, das riesige Aufspringen metallisch-dunkler Wasserfämme, das völlige Anlaufen der Brandung. Unschätzbare bleibt auch das Gefühl, daß dieses unendliche Wogen eine seelenhafte Regung ist, nicht ganz ohne Beziehung zu der Art, wie seelische Dinge in der Brust des Menschen auf- und abtauchen, hin- und herwankend, aufzuliegen und, unterstehend, wieder verdunkelt werden.

Clemens Roth.

Oldenburg und Nachbargebiete

Feber, 3. Juli 1929.

* **Falschgeld.** Noch immer taucht hier wieder Falschgeld auf. In letzter Zeit wurden wieder mehrere Fünfzigpfennigstücke mit der Jahreszahl 1924 angefallen und der Polizei übergeben.

* **Der Verband Deutscher Nordseebäder** hat eine neuartige Werkschrift herausgebracht. Die gesamte Innenfläche des 12seitigen Faltblattes besteht aus einem in Tiefdruck hergestellten Bild, das eine Komposition von Aufnahmen darstellt, die charakteristisch für die deutschen Nordseebäder sind. Die Hauptansichten der einzelnen Badeorte werden in künstlerischer Weise durch Szenen vom Bade, Strand, Sportleben usw. miteinander verbunden. In Verbindung mit der Reichsbahnverkehrs-Minister i. V. ist auch in diesem Jahre ein Fahrplanheft „An die Nordsee“ herausgegeben, in dem außer den wichtigsten Eisenbahnverbindungen mit den Nordseebädern in erster Linie auch alle Schiffsverbindungen von den Festlandplätzen nach den Inseln enthalten sind. Beides kann kostenlos durch den Verband Deutscher Nordseebäder e. V., Berlin W 8, Wilhelmstr. 45, bezogen werden.

Wilhelmshaven. Strauß kommt nach Wilhelmshaven. Für den 25. Juli steht den Festschiffen ein ganz außerordentlicher Genuß bevor. Strauß, der Wiener Komponist, dessen Ruhm schon beinahe legendär ist, kommt mit seinem vierzig Mann starken Orchester nach Wilhelmshaven und wird die vollständigen und ersten Perlen Wiener Musik darbieten. Der Konzert wird im Parkhaus stattfinden. Das musikalische Leben der Festschiffe steht diesem Tag als seinem Höhepunkt entgegen.

Wilhelmshaven. Die Arbeiten am Umbau des Wilhelmshavener Bahnhofs machen gute Fortschritte. Das neue Mobilitätsbureau mit seinem 10 Meter hohen Turm ist im Rohbau fertig und dürfte in diesen Tagen in Benutzung genommen werden. Auch mit dem Bau der neuen Ankunftsallee, die ihren Platz neben dem Hauptgebäude, dem Abfahrtsbahnhof, erhält, ist begonnen worden.

Amst. Das diesjährige Schützenfest nahm am Sonntag seinen Anfang. Schon am Vormittag fand das Königschießen der Jungschützenabteilung statt. Die Würde des Königs errang der Jungschütze P. Diegel. Bei dem Königschießen am Montag wurde der Leutnant Chr. Welsch Schützenkönig.

So. Embden. Die holländischen Großbauern auf der Suche nach deutschen Arbeitskräften! Bekanntlich wütet schon seit einem Vierteljahr mit ungehinderter Schärfe in der östlichen Gro-

ninger Provinz der Landarbeiterstreik, der besonders zu der Erntezeit sich schwer fühlbar macht. Die Einbringung der Ernte steht vor der Tür und die wenigen freiwilligen Kräfte genügen nicht, um die großen Vorräte heimzuführen. Gegen hohen Lohn versuchen nunmehr die Landwirte aus der Gegend von Niebu-Deer, deutsche, vornehmlich ostfriesische Landarbeiter nach dort anzukommen, die während der Erntezeit ihnen behilflich sein sollen. Infolge der Spannung zwischen beiden Parteien werden aber unsere heimischen Arbeiter es sich doch wohlweislich überlegen, Arbeit dort anzunehmen, wenn ihnen die Verhältnisse nicht bekannt sind. Wenn auch in dem Versuch am Schlusse ausdrücklich betont wird, daß nähere Besprechungen und der Bestimmungsort der Zusammenkunft brieflich mitgeteilt werden, also jegliche Verbindung geheim gehalten werden soll, dann ist dadurch noch längst nicht die Versicherung gegeben, ob die Arbeitswilligen unbehelligt die Grenze passieren bzw. durch die Streikfront hindurch gelangen! Vorjocht ist somit auf jeden Fall hier zu hüten! — Etwa 700 Eisenbahner mit ihren Angehörigen machten am Sonntag ihren diesjährigen Ausflug nach Westerstede. Am nächsten Sonntag folgen die anderen Berufsstände.

So. Embden. Auf dem Lande grasieren zurzeit sowohl unter Erwachsenen wie Kindern verschiedene glücklicherweise nicht allzu heftig auftretende Krankheiten, die zumeist in Erkältungen ihrer Art ihren Ursprung finden. Auch Erbrechen und Durchfall sind bei den Kindern an der Tagesordnung. In Garweg, der neuen Kolonie vor Hinte und in Hinte selbst sind durchweg in jedem fünften Hause solche Krankheiten festgestellt, woher Arzt nur in den allerwenigsten Fällen, was eine große Vorzeit bedeutet, herangezogen wird.

So. Embden. Mit Ende dieser Woche werden die ersten diesjährigen Emder Heringe hier erwartet.

Dornum. Sonntagabend gegen 8,30 Uhr trafen etwa 20 Automobile des H. D. A. C. Ortsgruppe Wilhelmshaven-Nistringen, zu kurzem Aufenthalt hier ein. Bei den Gasthöfen „De rade Wöve“ und „Zum Dornumer Wapen“ wurde Station gemacht. Nach einer kleinen Erfrischungspause besichtigten die Autler das hiesige Schloß und die Beningsburg. Unter den Gästen befand sich auch der in Ostfriesland weit u. breit bekannte Geschäftsführer Georg Janßen-Eilensfede. Der Automobilklub war mittags gegen 1 Uhr von Wilhelmshaven abgefahren und hatte von dort aus an der Küste entlang eine Rundfahrt nach Norddeich unternommen. Auf der Rücktour nahm man auch die Anlagen von Viltetshaus in Augenschein. In Emsen besichtigten die Gäste das Abendeisen eingunehmen.

Leer. Einen eigenartigen Unfall erlitt ein junger Mann, der dem Angelpoint huldigte. Beim Abnehmen eines größeren Fisches von der Angel wurde er von dem Tier mit dem Schwanz in das linke Auge geschlagen, das einige Minuten nach dem Vorgang derart stark anschwellte, daß der Verletzte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. — Geht den Kindern kein gefährliches Spielzeug. Von einem Bekannten erhielt ein kleiner Junge ein Taschenfeuerzeug, das nicht mehr richtig funktionieren wollte. Der Junge versuchte solange, bis das Feuerzeug wieder brannte. Er wußte sich irgendwo Benzin zu verschaffen und nun ging's lustig los. Immer an- und ausmachen. Plötzlich fing jedoch der Armel seines Rockes Feuer und der Junge erlitt empfindliche Brandwunden am Arm.

Neermoorer Kolonie. Eine seltene Hochzeit, die wohl in Ostfriesland einzig dastehen dürfte, konnte hier am letzten Sonntag gefeiert werden. Der im 84. Lebensjahr stehende Anrufer Dert Tammen hat sich trotz seines hohen Alters noch einmal verheiratet. Seine Ehefrau Elise Schulte, geb. Donsker, ist 56 Jahre alt.

Selverde. War is de Keerl in 'n blau Buutje? Herumziehende „Künstler“, Mann und Frau, veranstalteten in der Schule eine Kasperle-Vorstellung. Während der Vorstellung hatte sich der Herr Direktor verkrümelt und kehrte nicht zurück. Um Mitternacht erschien er in dem Wohnwagen unter dem Vorgeben, daß er Eigentumsrechte an Weib, Wagen und Zubehör besitze. Nicht gar leicht beförderte ihn die Frau Direktor an die kleine Kuchel, worauf der Wanderbursch mit dem Stab in der Hand einen solchen Krach machte, daß die Bewohner gar unfaßlich aus ihren Träumen gerissen wurden und eiligst teils aus Neugierde, teils aus handgreiflichen Gründen herbeieilten. Das stand nicht in seinem Programm, so erwich er in die Arme der finsternen Nacht. Etliche beherzte Männer eilen ihm nach und kehren auch bald mit einem Mann zurück, der „blau“ ist, das heißt nur sein Neugeborenes. Die „Direktorin“ erlöst jedoch kurz und bündig: der war es nicht. So ließ man ihn laufen. Nun sage aber einer: War ist de Keerl in sien blau Buutje?

Auch das Entwässerungsprojekt der Emscher-Sielacht beschlossen.

Emsen, 1. Juli 1929.

Auf Veranlassung des Deich- und Sielachts Wittmund hatte heute in Königs Hotel die Vertretung der Deich- und Sielacht Emsen über die Durchführung des Planes zur Verbesserung der Vorflutverhältnisse im Sielachtsgebiet Emsen Beschluß zu fassen. Die dauernden Klagen über mangelhafte Entwässerung und die vielen Überschwemmungen im gesamten ostfriesischen Küstengebiet hatten dazu geführt, daß seitens der Regierung Pläne aufgestellt wurden, die für die Beseitigung der auf die Dauer untragbaren Verhältnisse den rechten Weg zeigten sollten. Nachdem diese eingehend durchgearbeiteten Entwürfe die Billigung der Regierung gefunden hatten, wurde in der vorigen Woche bereits von der Sielacht Wittmund ein Beschluß zur Ausführung des einen Kostenaufwand von 1,2 Millionen Reichsmark erfordernden Unternehmens beschlossen. Nach eingehender Marlegung des Planes durch die Behördenvertreter und nach längerer Erörterung des für und Wider faßte auch heute die Sielacht Emsen mit Stimmenmehrheit den Beschluß zur Ausführung des Unternehmens unter der Voraussetzung, daß die von Staat und Provinz zu gebenden Beihilfen die Durchführung ermöglichen und daß der Baukostenrest durch zinsverbilligte Darlehensmittel des Reiches aufgebracht werden kann. Es wurde zugleich der Beschluß gefaßt, das Sielachtsgebiet gleichmäßig nach Flächenanteilen zu den Kosten heranzuziehen. Ein Antrag aus der Versammlung auf eine verschönernde Belassung der Flächen wurde mit Stimmenmehrheit abgelehnt.

Das Projekt, das sich nur auf den östlichen Teil der Sielacht bezieht — der westliche nach Rump- und Westeraccumersee entwässernde Teil ist in dem Dornumer Projekt behandelt — sieht den Bau eines Schöpfwerkes von 12 Kubikmeter Leistung in der Sekunde in Neuharlingerfeld vor. Die Kosten hierfür sind auf 450 000 RM. veranschlagt. Neben sonstigen kleineren Bauwerken sind rund 157 000 Kubikmeter Bodenaushub aus den Haupt- und Nebenteilen erforderlich. Diese Erdarbeiten einschließlich der Verbesserung des Außenfelds sind auf 334 000 Reichsmark veranschlagt. Die Kosten für das Gesamtunternehmen stellen sich auf 875 000 Reichsmark. Da der in Frage kommende Teil der Sielacht rund 9340 Hektar groß ist, entfallen auf einen Hektar rund 94 RM. ohne Abzug der Beihilfen. Wenn die Finanzierung wie gedacht durch etwa 50 Prozent Beihilfen und durch zinsverbilligte Darlehensmittel erfolgt — und nur unter dieser Voraussetzung ist die Ausführung möglich — wird ein Hektar unter vorläufiger Berechnung der Betriebskosten mit etwa 6 RM. je Hektar jährlich belastet.

Wenn diese nicht niedrige Belastung, die allerdings erst nach vollständiger Durchführung des Unternehmens zu erwarten steht, die aber neben einem Teil der bisherigen Sielachten und den hohen Deichlasten aufzubringen ist, noch als tragbar angesehen wurde, ist das ein Maßstab, welche Schäden bisher entstanden sind und welche Bedeutung eine geregelte Wassernutzung für die Landwirtschaft und insbesondere für die Wassergebiete hat.

Zum Schluß der Verhandlung wurde von der Sielacht noch der Wunsch ausgesprochen, mit der Sielacht Wittmund wegen der vielen gemeinsamen Belange in Verhandlungen zwecks Vereinigung des beiden Sielachten einzutreten.



Neues aus aller Welt

Schweres Automobilunfall bei Osnabrück.

U. Brüssel, 3. Juli. Ein Lastkraftwagen, der aus Osnabrück 41 Touristen nach Tourcoing brachte, wurde von einem Automobil angefahren und in nächster Umgebung von Osnabrück in den Graben geworfen. 30 Personen wurden dabei verletzt, darunter vier so schwer, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

U. Brüssel, 3. Juli. Ein Lastkraftwagen, der aus Osnabrück 41 Touristen nach Tourcoing brachte, wurde von einem Automobil angefahren und in nächster Umgebung von Osnabrück in den Graben geworfen. 30 Personen wurden dabei verletzt, darunter vier so schwer, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

U. Brüssel, 3. Juli. Ein Lastkraftwagen, der aus Osnabrück 41 Touristen nach Tourcoing brachte, wurde von einem Automobil angefahren und in nächster Umgebung von Osnabrück in den Graben geworfen. 30 Personen wurden dabei verletzt, darunter vier so schwer, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

U. Brüssel, 3. Juli. Ein Lastkraftwagen, der aus Osnabrück 41 Touristen nach Tourcoing brachte, wurde von einem Automobil angefahren und in nächster Umgebung von Osnabrück in den Graben geworfen. 30 Personen wurden dabei verletzt, darunter vier so schwer, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

U. Brüssel, 3. Juli. Ein Lastkraftwagen, der aus Osnabrück 41 Touristen nach Tourcoing brachte, wurde von einem Automobil angefahren und in nächster Umgebung von Osnabrück in den Graben geworfen. 30 Personen wurden dabei verletzt, darunter vier so schwer, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

U. Brüssel, 3. Juli. Ein Lastkraftwagen, der aus Osnabrück 41 Touristen nach Tourcoing brachte, wurde von einem Automobil angefahren und in nächster Umgebung von Osnabrück in den Graben geworfen. 30 Personen wurden dabei verletzt, darunter vier so schwer, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

U. Brüssel, 3. Juli. Ein Lastkraftwagen, der aus Osnabrück 41 Touristen nach Tourcoing brachte, wurde von einem Automobil angefahren und in nächster Umgebung von Osnabrück in den Graben geworfen. 30 Personen wurden dabei verletzt, darunter vier so schwer, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

U. Brüssel, 3. Juli. Ein Lastkraftwagen, der aus Osnabrück 41 Touristen nach Tourcoing brachte, wurde von einem Automobil angefahren und in nächster Umgebung von Osnabrück in den Graben geworfen. 30 Personen wurden dabei verletzt, darunter vier so schwer, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

U. Brüssel, 3. Juli. Ein Lastkraftwagen, der aus Osnabrück 41 Touristen nach Tourcoing brachte, wurde von einem Automobil angefahren und in nächster Umgebung von Osnabrück in den Graben geworfen. 30 Personen wurden dabei verletzt, darunter vier so schwer, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

U. Brüssel, 3. Juli. Ein Lastkraftwagen, der aus Osnabrück 41 Touristen nach Tourcoing brachte, wurde von einem Automobil angefahren und in nächster Umgebung von Osnabrück in den Graben geworfen. 30 Personen wurden dabei verletzt, darunter vier so schwer, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

U. Brüssel, 3. Juli. Ein Lastkraftwagen, der aus Osnabrück 41 Touristen nach Tourcoing brachte, wurde von einem Automobil angefahren und in nächster Umgebung von Osnabrück in den Graben geworfen. 30 Personen wurden dabei verletzt, darunter vier so schwer, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

U. Brüssel, 3. Juli. Ein Lastkraftwagen, der aus Osnabrück 41 Touristen nach Tourcoing brachte, wurde von einem Automobil angefahren und in nächster Umgebung von Osnabrück in den Graben geworfen. 30 Personen wurden dabei verletzt, darunter vier so schwer, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

U. Brüssel, 3. Juli. Ein Lastkraftwagen, der aus Osnabrück 41 Touristen nach Tourcoing brachte, wurde von einem Automobil angefahren und in nächster Umgebung von Osnabrück in den Graben geworfen. 30 Personen wurden dabei verletzt, darunter vier so schwer, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

U. Brüssel, 3. Juli. Ein Lastkraftwagen, der aus Osnabrück 41 Touristen nach Tourcoing brachte, wurde von einem Automobil angefahren und in nächster Umgebung von Osnabrück in den Graben geworfen. 30 Personen wurden dabei verletzt, darunter vier so schwer, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

U. Brüssel, 3. Juli. Ein Lastkraftwagen, der aus Osnabrück 41 Touristen nach Tourcoing brachte, wurde von einem Automobil angefahren und in nächster Umgebung von Osnabrück in den Graben geworfen. 30 Personen wurden dabei verletzt, darunter vier so schwer, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

U. Brüssel, 3. Juli. Ein Lastkraftwagen, der aus Osnabrück 41 Touristen nach Tourcoing brachte, wurde von einem Automobil angefahren und in nächster Umgebung von Osnabrück in den Graben geworfen. 30 Personen wurden dabei verletzt, darunter vier so schwer, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

U. Brüssel, 3. Juli. Ein Lastkraftwagen, der aus Osnabrück 41 Touristen nach Tourcoing brachte, wurde von einem Automobil angefahren und in nächster Umgebung von Osnabrück in den Graben geworfen. 30 Personen wurden dabei verletzt, darunter vier so schwer, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

U. Brüssel, 3. Juli. Ein Lastkraftwagen, der aus Osnabrück 41 Touristen nach Tourcoing brachte, wurde von einem Automobil angefahren und in nächster Umgebung von Osnabrück in den Graben geworfen. 30 Personen wurden dabei verletzt, darunter vier so schwer, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

U. Brüssel, 3. Juli. Ein Lastkraftwagen, der aus Osnabrück 41 Touristen nach Tourcoing brachte, wurde von einem Automobil angefahren und in nächster Umgebung von Osnabrück in den Graben geworfen. 30 Personen wurden dabei verletzt, darunter vier so schwer, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

U. Brüssel, 3. Juli. Ein Lastkraftwagen, der aus Osnabrück 41 Touristen nach Tourcoing brachte, wurde von einem Automobil angefahren und in nächster Umgebung von Osnabrück in den Graben geworfen. 30 Personen wurden dabei verletzt, darunter vier so schwer, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

U. Brüssel, 3. Juli. Ein Lastkraftwagen, der aus Osnabrück 41 Touristen nach Tourcoing brachte, wurde von einem Automobil angefahren und in nächster Umgebung von Osnabrück in den Graben geworfen. 30 Personen wurden dabei verletzt, darunter vier so schwer, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

U. Brüssel, 3. Juli. Ein Lastkraftwagen, der aus Osnabrück 41 Touristen nach Tourcoing brachte, wurde von einem Automobil angefahren und in nächster Umgebung von Osnabrück in den Graben geworfen. 30 Personen wurden dabei verletzt, darunter vier so schwer, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

U. Brüssel, 3. Juli. Ein Lastkraftwagen, der aus Osnabrück 41 Touristen nach Tourcoing brachte, wurde von einem Automobil angefahren und in nächster Umgebung von Osnabrück in den Graben geworfen. 30 Personen wurden dabei verletzt, darunter vier so schwer, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

U. Brüssel, 3. Juli. Ein Lastkraftwagen, der aus Osnabrück 41 Touristen nach Tourcoing brachte, wurde von einem Automobil angefahren und in nächster Umgebung von Osnabrück in den Graben geworfen. 30 Personen wurden dabei verletzt, darunter vier so schwer, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

U. Brüssel, 3. Juli. Ein Lastkraftwagen, der aus Osnabrück 41 Touristen nach Tourcoing brachte, wurde von einem Automobil angefahren und in nächster Umgebung von Osnabrück in den Graben geworfen. 30 Personen wurden dabei verletzt, darunter vier so schwer, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

U. Brüssel, 3. Juli. Ein Lastkraftwagen, der aus Osnabrück 41 Touristen nach Tourcoing brachte, wurde von einem Automobil angefahren und in nächster Umgebung von Osnabrück in den Graben geworfen. 30 Personen wurden dabei verletzt, darunter vier so schwer, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

lichen Piloten wurde mehrere Meter von dem Trümmern seines Flugzeuges entfernt geborgen. Sein Fallschirm hatte sich zu spät geöffnet.

Ein Newyorker Bankier vermisst.

U. Newyork, 3. Juli. Der Bankier William H. Elliot wird seit vergangenem Mittwoch vermisst. Man befürchtet, daß er entführt oder ermordet worden ist.

Zwei Knaben ertranken.

U. Newyork, 3. Juli. Bei Nollenhagen kenterte am Sonntag ein mit drei Knaben besetzter Kahn. Der siebenjährige Sohn eines Schmiedemeisters und der achtjährige Sohn eines Tagelöhners ertranken, während der dritte Knabe gerettet werden konnte.

Schweres Automobil-Unfall.

U. Berlin, 3. Juli. Nach einer Meldung der „Vossischen Zeitung“ aus Riga ereignete sich am Montag auf der Chaussee von Riga nach Wenden ein schweres Automobilunfall. Ein Laster, das die Gäste einer ländlichen Hochzeit in ihr Heimatdorf zurückbringen wollte, fuhr unterwegs mit hoher Geschwindigkeit gegen einen Kilometerstein und überschlug sich zweimal. Die Fahrgäste wurden sämtlich unter dem Wagen begraben. Sechs Personen wurden getötet, während 16 andere mit erheblichen Verletzungen ins Krankenhaus übergeführt werden mußten. Der Chauffeur, der nach dem Unfall getötet wurde, konnte von der Polizei festgenommen werden.

Kein sechstes Todesopfer des Flugbootunglücks.

U. München, 3. Juli. Die Berliner Blättermeldung aus Friedberg, daß der Apotheker Hierley aus Friedberg in Hessen als sechstes Todesopfer des Flugbootunglücks gestorben sei, ist falsch. Hierley konnte nunmehr aus dem Krankenhaus entlassen werden. Auch das Befinden des Kaufmanns Wüster aus Varmen ist gut.

Rettung mit dem Fallschirm.

U. Newyork, 3. Juli. In der Nähe von Johnston erlitt ein großes Verkehrsflugzeug, das von St. Louis nach Hong Island bestimmt war, einen Maschinenabschaden. Dem Flugzeugführer gelang es, seinen einzigen Fluggast und sich selbst durch Absprung mit dem Fallschirm zu retten. Das Flugzeug flog führerlos noch einige hundert Meter weiter und stürzte dann zu Boden.

Der erste weibliche Ozeanfluggast Generaldirektor einer Luftverkehrsgesellschaft.

U. Newyork, 3. Juli. Der erste weibliche Ozeanfluggast, Fräulein Amelia Earhart, ist zum stellvertretenden Generaldirektor der Transcontinental Lufttransport-Gesellschaft ernannt worden.

Bücherchau

Der unbekannte Soldat. Ergebnisse und Gedanken eines Truppenarztes an der Westfront. Von Dr. Erich Meyer. 100 Seiten. München, J. F. Neumanns Verlag. 1929. Geb. M. 2,40, gebd. M. 3,60.

Es tut wohl, nach all den „realistischen“ Kriegsbüchern der letzten Zeit einmal eines zu lesen, in dem noch Glaube, Liebe und Hoffnung zusammenfließen zu dem ewig schönen Gesang von Vaterland, Freiheit und Kameradschaft. Das ist's ja, was Herrn Remarque und seinen Gefinnungsgenossen vor allem fehlt: der Glaube an etwas, das höher im Wert steht als das kleine, eigenartig geliebte Leben des Einzelnen. Der Verfasser hat die zwei letzten Kriegsjahre als Truppenarzt an den Brennpunkten der Westfront mitgemacht und dort genug des Schreckens und Erschütternden blutenden Herzens erlebt. Er weiß daher so gut oder besser als jene Verfasser von Kriegseromanen, daß der Krieg ein furchtbares Geschehen ist für alle Völker. Und doch ist es ihm die schönste und stolze Zeit seines Lebens, die Zeit, da sich bei jedem rechten Mann seine Männlichkeit bewährt, Tapferkeit, Mut, Opferbereitschaft, Freundschaft, Treue, die dem Verfasser tragende Pfeiler seiner Weltanschauung bedeuten. Man merkt dem Buch an, daß jede Zeit eigenes Erleben und Empfinden widerspiegelt, das nichts selbstgefällig oder gar aus positiver Absicht romanhafte erfunden ist. So war der Krieg — wenigstens für alle die, die wußten oder ahnten, worum sie kämpften, für die Freiheit des Vaterlandes von fremder Bedrückung, für die deutsche Sprache und Gerechtigkeit, für die Wirtschaftsgeltung Deutschlands in der Welt, ohne die, wie heute auch der Blinde sehen müßte, gerade Arbeiter und Bauern nicht leben können. All das Furchtbare, Not und Tod, Verwundung und Untergang, menschliches Verlangen und veränderte Unzufriedenheit, kommt zu seinem Recht, es wird nicht verschwiegen, nichts beschönigt und verpsittlicht und trotzdem wirkt der Krieg ganz anders als die Pazifisten schildern. Wir erleben ihn aufs neue als Lebenskampf des Volkes um seine höchsten Güter, den sich der Lebenswille des einzelnen im festen Glauben und freier Hingabe opferwillig und todesbereit unterordnet.

So wird dieses Buch jeden Mitkämpfer packen. Er wird es in Ergriffenheit lesen und der Jugend schenken, damit sie erfahre, worum die Väter gekämpft haben.



Über 1000 Filialen

1 Mark

Für jede Mark Einkauf

1 Riegel Schokolade gratis

außerdem

5% Rabatt

(ZUCKER AUSGESCHLOSSEN)

KAISER'S KAFFEE-GESCHÄFT

Unsern Kunden

vom 28.6. bis 6.7.

Haus, Hof und Garten

Neuzeitliche Einrichtungen in der bäuerlichen Milchwirtschaft.

Diesen Titel müßte eigentlich die kleine, vorzügliche Schrift von Molkereinspektor H. Renner tragen, welche derselbe unter der Bezeichnung „Die Milchzucht und die Verwertung milchwirtschaftlicher Produkte“ herausgegeben hat. Der Verfasser schildert hier in kurzer, übersichtlicher und doch sehr wirkungsvoller Weise, die Einrichtungen und Maßnahmen, welche beim bäuerlichen Landwirt zu einer vorzüglichen Milch- und Buttererzeugung führen.

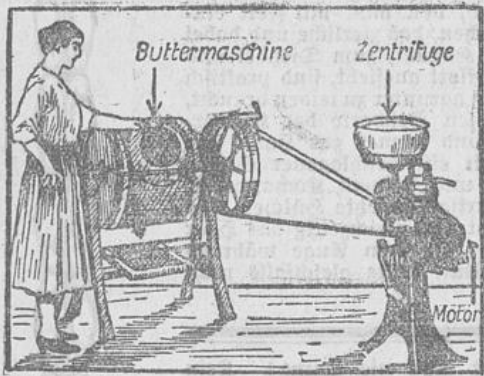
Die Sache beginnt mit der sauberen und gesunden Viehhaltung und Milchgewinnung. Die Wolf-Schweinsburger Aufstellung, bei der die Kühe immer sauber liegen, und das Melken mittels Melkmaschinen werden hier besonders hervorgehoben. Die Vorteile des letzteren sind gerade beim kleinen Landwirt groß. Sie werden von Renner zusammengefaßt wie folgt: „Reinlichste Reinlichkeit bei der Milchgewinnung, hygienisch einwandfreies Gemelke, täglich gleichmäßiges Quantum, weniger Personal, Schonung der Arbeitskräfte, Schonung der Tiere, feste Ordnung und Sauberkeit bei leichter Überwachung.“

Eine wichtige Einrichtung sind dann die Küfler für die frische Milchlieferung nach der Stadt gegeben. Auch dem bäuerlichen Viehhalter wird ferner die Flaschenmilchlieferung empfohlen. Gerade diesem Zweige des Milchgeschäftes müßte weit mehr Aufmerksamkeit gewidmet werden, und Renner gibt dem bäuerlichen Landwirt gute Ratsschläge, welche Einrichtungen hierzu nötig sind und in welcher Weise man hier vorgehen muß.

Einige Kapitel der Schrift sind der Butter-, Magermilch- und Quarkherstellung gewidmet. Es wird der Magermilchherstellung im eigenen Betriebe das Wort geredet, weil der Bauer dadurch die Gewinnung einer eigenen einwandfreien Magermilch in seine Hände bekommt. Bei Vorhandensein einer guten Milchzentrifuge, bei richtiger Temperatur der Milch (80 Grad Celsius) und bei sauberer Behandlung erzielt der Landwirt einen süßen Rahm, der mit einem Molkereierzeugnis in Wettbewerb treten kann und eine Magermilch, die er unbedenklich seinem Jungvieh vorsetzen kann, was bei der Molkereimagermilch nicht immer behauptet werden kann.

Dat der Landwirt die nötigen Einrichtungen und arbeitet er sehr sauber, kann er auch selbst Butter erzeugen. Für die Buttererzeugung im Hause gibt Renner sehr bemerkenswerte Regeln. Ebenso für die Erzeugung von Quark.

Eine neuzeitliche bäuerliche Milchzammer wird also im wesentlichen enthalten: 1. eine Kälblanlage (Verseifungsfäßler oder Kälbltrommel), 2. einen Entrahmer (Separator), 3. einen



Ein kleiner Motor treibt Milchzentrifuge und Buttermaschine gleichzeitig.

Butterverfälscher. — Die beiden letzteren Maschinen können mittels eines kleinen elektrischen Motors angetrieben werden. Dieser Motor ist unmittelbar an „Separator“ angeschlossen und treibt für gewöhnlich nur diesen. Will man zugleich Buttern, wird der Treibriemen an die „Magermilchmaschine“ angelegt und vom Motor mitgetrieben.

Der das langweilige und unangenehme „Gaus-Buttern“ in älteren bäuerlichen Betrieben erlebt hat, oder wer sich schon einmal über eine Molkerei geärgert hat, wird es sehr begrüßen, daß der Süddeutsche Renner hier so lebhaft für einen neuzeitlichen Ausbau des bäuerlichen Molkereibetriebes eintritt. Die Schrift ist für 50 Pfg. und Porto beim Verlag von E. Ulmer, Stuttgart, Degerstraße 83, zu beziehen.

Viehzucht

Das für Pferde geeignete Heu. Wenn die Pferde frisches Heu bekommen, erkranken sie häufig. Auf jeden Fall ist das frische, noch nicht ausgegorene (nicht „ausgeschwitzt“) Heu schwer verdaulich und verursacht leicht Verdauungsstörungen, Durchfall, Koliken, Schwindel usw. Alles Heu soll, ehe es den Pferden regelmäßig oder in größeren Mengen verabreicht wird, eine etwa 4 Wochen dauernde Gärungszeit durchgemacht haben. Weiterhin sollte man in der Auswahl des Heues für Pferde, auch wenn es älter ist, vorsichtig sein. Verschimmtes oder fäulnis verunreinigtes Heu darf niemals als Pferdeheu verwendet werden, wenn man die Gesundheit der Tiere nicht bald ruinieren will. Dasselbe gilt von „verwettertem“, faulig gewordenem und stark bräutigem Heu. Auch darf das Heu nicht von nassen oder faulen Wiesen stammen; bei anhaltender Fütterung von solchem Heu kann man auf alle möglichen Krankheiten rechnen (z. B. Bluthar-

nen). Das beste Heu für Pferde ist das auf gut gepflegten, höher gelegenen natürlichen Wiesen gewachsene. Aber auch davon wie von Heu überhaupt sollen die Pferde nicht zuviel bekommen; das würde zu Dickbauchigkeit u. leichtem Schwindel führen. Mittelschwere Pferde sollten nicht mehr als 5 bis 7 Kilogramm Heu pro Tag erhalten und dazu als weiteres Raufutter nicht mehr als eineinhalb bis 2 Kilogramm Stroh (Häufel). Für die Bewältigung großer Mengen umfangreicher Futters sind die Verdauungsorgane des Pferdes ja durchaus nicht eingerichtet. Gibt man dem Pferde nun gar noch schlechtes Heu, so kann es dieses Futter, welches seinem Umfange nach nur wenig Nährstoffe enthält, weder ausnützen noch die Nährstoffe aus demselben ziehen, welche es nötig hat, um bei voller Kraft zu bleiben.

Schweinezucht

Praktische Duerwände im Schweinestall lassen sich aus Rundhölzern herstellen, welche mit Karbolium imprägniert oder mit Teer getränkt sind und oben und unten durch ausgebohrte Balken oder Eisenlager gehalten werden. Wenn sich das obere Verbindungsglied herausnehmen läßt, so können auch alle Hölzer nacheinander herausgezogen werden. Da sie sich leicht erheben lassen, werden sie am besten verbrannt, um die Übertragung von Krankheiten zu verhüten. Andernfalls sind sie zunächst mit heißer Soda-Lauge abzusaugen und nach Trocknung von neuem zu desinfizieren.

Im Massschweinbau die Fresslust dauernd zu erhalten, gebe man den Tieren täglich ein bis zwei Handvoll gefalzten Hafers. Die Massschweine, welche diese Futterzugabe regelmäßig jeden Tag erhalten, verlieren nie die Fresslust u. gehen an jedes Futter.

Erreuter Zusammenbruch einer französischen Schweine-Großmäherei. Diesmal handelt es sich um den Zusammenbruch eines groß angelegten, bereits seit einigen Jahren bestehenden Pariser Schweine-Unternehmens, was nebenbei auch einer komischen Note nicht entbehrt, wie die englischen und amerikanischen Zeitungen mit einigem Vergnügen feststellen. Das Unternehmen war folgendermaßen aufgebaut: Ein jeder konnte bei Einzahlung von 500 Franken ein Ferkel erwerben, das in der betreffenden Großmäherei dann ohne weitere Unkosten seitens des Eigentümers aufgezogen werden sollte. Von dem bei dem Verkauf des ausgemästeten Ferkels erzielten Preise sollten diesem dann 50 Proz. — die anderen 50 Proz. dem Unternehmen — zukommen. Dem erworbenen Ferkel wurde sofort beim Kauf eine Marke mit dem Namen des betreffenden Erwerbers aufgelegt (!), um es zu kennzeichnen und um Verwechselungen zu vermeiden. Die Stalleinrichtungen waren die denkbar besten und modernsten und somit scheinbar die Gewähr gegeben für eine ordnungsmäßige und gewinnbringende Aufzucht und Mast. Es war jedoch immer daselbe Ferkel, das den zahlreichen Aktionären gezeigt und von ihnen erworben wurde. Das Geschäft ging sehr gut, so daß bald Ferkel in den Vorstädten von Paris eingerichtet werden mußten. Wenn später einmal der Eigentümer nach seinem Schwein fragte, dann wurde ihm mitgeteilt, daß es ihm vorzüglich ginge, in den meisten Fällen aber, daß es leider gestorben wäre. Bei einer genaueren Untersuchung von Seiten der Polizei kam der ganze Schwindel heraus. Den Zeitungsmeldungen zufolge sollen nicht weniger als 784 Aktionäre, darunter bedeutende Namen, Priester und Beamte, sich geschädigt fühlen. Insgesamt soll das Unternehmen mit einem Defizit von 13 Mill. Franken (mehr als 2 Mill. Reichsmark) geendet haben.

Geflügelzucht

Teilt Geflügelzucht. Unter ähnlicher Überschrift gehen jetzt fortgesetzt Notizen durch die Presse, die diesen Erwerbszweig in so rosigem Farben schildern, daß aus allen Berufsrichtungen, auch aus solchen, die der Landwirtschaft fernstehen, die Anregungen erwartungsvoll aufgegriffen werden. — Geflügelzucht ist ein Beruf wie jeder andere und verlangt eine entsprechende Fachausbildung, die nicht in Wochen oder in Monaten zu erlangen ist. Vorbedingungen für eine rentable Hühnerhaltung als Erwerb sind jahrelange Erfahrungen auch im Großbetrieb, eigenes Gelände, möglichst mit Landwirtschaft verbunden, in der Nähe einer Großstadt, geschäftliche Fähigkeit, geeignete Arbeitskräfte, günstige Absatzgebiete und das nötige Anlage- und Betriebskapital. Wenn bei Geflügelzucht der Anfang mit geringem Gelde gemacht werden muß, dann ist der Todesstoß schon gegeben. Es stehen weder Staats- noch Kammermittel für diese Zwecke zur Verfügung. Die Reichsmittel, die zur Förderung der Geflügelzucht ausgeworfen waren, sind nur Jagdgesellschaften in Form von Zinsverbilligung für selbst ausgenommene Kredite zugesprochen worden, die ihre Wirtschaftlichkeit seit Jahren nachweisen konnten. Die zahllos eingelaufenen Gesuche legen ein bereites Zeugnis da-

für ab, wie schwer der Existenzkampf für Hühnerfarmer ist, wenn die Vorbedingungen nicht erfüllt sind.

Hühner brauchen im Sommer kein Weichfutter, wenn sie freien Auslauf auf Grünflächen haben. Auf dem Rasen oder den Wiesen finden die Hühner reichlich Gewürm und fressen auch die weichen Spitzen von Gräsern sowie kleine Blätter von Kräutern. Man lasse die Hühner aber möglichst schon bei Sonnenaufgang aus dem Stalle heraus, weil gerade dann viel Gewürm vorhanden ist. Später verkrichen sich viele Würm- und Raupenarten in die Erde. Zur Abendzeit gebe man den Hühnern stets ein Körnerfutter. Damit gewöhnt man die Hühner daran, regelmäßig und nicht zu spät an den Stall zu kommen und diesen vor dem Dunkelwerden aufzusuchen. Sonst fliegen manche Hühner in Gärten oder in Ställen oder Scheunen auf u. werden dabei ein Opfer tierischer Räuber oder der Diebe. Das aber sind gerade die besten Gelegenheiten; denn diese haben, weil ihr Körper am stärksten in Anspruch genommen wird, den größten Hunger und gehen daher am eifrigsten auf Nahrungssuche aus. Leider werden sie oft noch herausgetastet und müssen bis zur Besperzeit im Stall bleiben. Inzwischen werden sie in der Fütterung häufig vernachlässigt. Ein Körnerfutter zur Nacht ist auch deshalb angebracht, weil es länger vorhält als Weichfutter.

Gut den Küden Grün. Gut bewachsener Auslauf ist für das Gedeihen der Küden unerlässlich. Im frischen Grün finden die Küden die so lebensnotwendigen Vitamine. In den Wintermonaten Februar und März hilft man sich mit Grünkohl, Stedrüben und gekleiteten Hafers. Debertan, den man der täglichen Futtermenge in kleinen Gaben zusetzt, dient ebenfalls zur Versorgung mit den wichtigsten Vitaminen A und D und vermeidet mit Sicherheit die Weichschwäche. Mit dem Grün werden gleichzeitig auch die Mineralien zum Aufbau des Knochengewebes aufgenommen. In dieser Beziehung hat man mit Kleemehl und Brennesselkleie die besten Erfahrungen gemacht. Auf kalkarmen Böden ist es empfehlenswert, den Küden Kalk in Form von gezeigten Eierhäuten, Muschelschale und Grit ständig zur Verfügung zu stellen.

Bienenzucht

Schwarmfieber zeigt sich folgendermaßen an: Das Volk fliegt merklich träge, legt sich in Höhlen oder in dicken Wulst rings um den Korb auf, die Honigwaben werden nur sehr zögernd gedeckelt, viele Bienen sind am Fenster und auf dem Bodenbrett zu großen Klumpen geballt. Bei diesen Anzeichen werden sich bald gedeckelte Weiselzellen finden. Dann ist die Diagnose rasch u. sicher gestellt; das Volk schwärmt.

Das „Ausgleichsverfahren“ sollte, da die Bienen sehr ungleich aus dem Winter kamen, mehr als in anderen Jahren benutzt werden, die schwachen Kolonien aufzubessern. Ganz besonders starke, brutreiche Familien können insbesondere mit abflauernder Hochtracht eine kleine Schröpfung wohl ertragen. Nur darf dieses Ausgleich nicht zu früh einsetzen; denn vor der Hochtracht ist kein Volk stark genug, als daß es auf Kosten eines Schwärmelings geschöpft werden dürfte; andererseits aber könnte sich das Ausgleich in kalten Nächten sehr unangenehm fühlbar machen, indem die zugelegte Brut an der Peripherie auskühlen u. verderben könnte.

Sehr hohe Bäume in der Nähe von Bienenständen können in der Schwarmzeit für den Betrieb recht verhängnisvoll werden. Nachschwärme haben mit ihrer jungen flugfähigen Königin sehr oft das Verlangen, sich möglichst hoch in der Luft zu tummeln und an einem unzugänglichen Orte niederzulassen. Man trachte deswegen, in der Nähe des Bienenstandes möglichst Zwerg-Obstbäume und Beerensträucher anzupflanzen und während der Schwarmzeit da und dort ein paar Tropfen duftenden Honig oder Thymiangeist an die niedrigen Gewächse zu versprengen. Das zieht die Schwärme an.

Obst- und Gartenbau

Von der Erbsen.

Man unterscheidet drei Erbsenarten. Die Pahl- oder Kneiselerbsen, die Markterbsen und die Zuckrerbsen. Die Kneiselerbsen sind glattkörnig, die Markterbsen sind runzelig. Die Zuckrerbsen werden mit der Hülse verpeist, müssen aber frühzeitig geerntet werden. Innerhalb dieser Arten gibt es niedere (20 bis 40 Ztm.), halbhöhe (60 bis 80 Ztm.) und hohe Sorten (100 bis 200 Ztm.). Und unter diesen wieder frühe, mittelfrühe und späte Spielarten.

Die Kneiselerbsen, als allgemein frühe Sorten (Buchbaum, Saga), verlangen eine erste Aussaat schon in den Monaten Februar bis März, was in diesem Jahre allerdings wegen des Frostes unmöglich war. Die Markterbsen (Telephon, Grabus, Senator), die auch die Zuckrerbsen (Küpf Bismarck, Mammut) werden im April

Mai und Juni im Gartenbau mit vierzehntägigen Spielräumen gelegt, damit man eine ununterbrochene Ernte hat. Die ganz niedrigen Sorten sind weniger ertragreich.

Die Standweite bei hohen und halbhohen Sorten, die mit Reifern gestieft werden müssen, ist auf etwa 120 Ztm. breiten Beeten in einem Reihenabstand von 60 Ztm. mit 5 Ztm. Körnerweite in der Reihe zu wählen. Niedrigen Sorten gibt man einen dreireihigen Stand in 40 Ztm. Entfernung. Die erste Hacke erfolgt sofort nach Aufgehen, während nach einer Pflanzenhöhe von 10 Ztm. gehäufelt und gestieft wird.

Als Schädlinge sind vor allem der Erbsenfläfer (Bruchus) zu nennen, der sich in die trockenen Erbsen bohrt und durch eine Hitze von 30 bis 40 Grad Celsius, unter die man das befallene Saatgut einige Zeit setzt, vertrieben werden kann. Der Raupenfraß innerhalb der grünen Schoten rührt von der Made des Erbsenwicklers her; die charakteristischen Beschädigungen der Blätter vom Graurüßler. Dr. Pl.

Das Auszementieren von hohlen Nesten.

Will man an Obstbäumen und anderen wertvollen Bäumen große Hohlräume auszementieren, so darf man nicht einfach Zement hineingießen. Erst muß alles heraus, was nicht in den Hohlraum gehört, also das eingebrachte Wasser, dann das angefaulte Holz usw. Das Wasser entfernt man in folgender Weise: Man mischt mittels eines Stabes genau die Tiefe der Höhlung und bohrt dann mit Hilfe des gewonnenen Maßes ein Loch unterhalb der tiefsten Stelle der Höhlung. Natürlich muß das Bohrloch von unten nach oben gehen.

Wenn das Wasser abgelaufen ist, wird das saure Holz usw. mittels eines geeigneten Instrumentes (etwa eine schmale Getreidehake an einem kurzen Stiel) herausgeholt.

Dann erst gießt man Zement hinein. Bei einem sehr großen Hohlraum werden Steine (Schotter) eingefüllt und dann wird Zement hineingegossen. Viel besser ist es natürlich, wenn man einen Obstbaum überhaupt nicht erst hohl werden läßt, d. h. wenn man vorbeugt. Die meisten Bäume werden hohl, weil man irgendwo einen Ast abgeknippt hat, ohne die dadurch entstandene Schnittfläche, insbesondere, den sogenannten Markstrahl zu schützen. Gartenbaudirektor Janson empfiehlt folgendes: Man treibt in diese weiche Markstelle einen Spitzkeil von recht hartem Holz, etwa 1 Ztm. lang. Dieses Holzstückchen wird vorher in Karbolium oder in Kupfervitriollösung längere Zeit eingetaucht. Dann wird die ganze Schnittfläche gut mit Teer verstrichen. Dieser Teeranstrich wird alle Jahre wiederholt.

Der Tierarzt.

Verlaufe Pferde. Wie entferne ich am schnellsten Räude von Pferden und Fohlen? — Antwort: Wenn das Haarleid lang und dicht ist, wird es sich zunächst nicht umgehen lassen, die Pferde zu scheeren. Ist der Befall mit Räude nur gering, so ist die beste und billigste Bekämpfung häufiges und gründliches Putzen. Daneben ist der Standort gründlich zu desinfizieren. Bei starkem Befall kann Petroleum mit Seife gemischt mit Erfolg verwendet werden, doch ist diese Mischung nur leicht mit einem Tuch hauchartig überzuwehen, keineswegs ist die Haut einzureiben. Wajchungen mit 5 Proz. Certanlösung oder 2-3 Proz. Kreolinwasser, welche an sich auch wirksam sind, können während der kalten Jahreszeit nicht empfohlen werden. Bei richtiger Anwendung ist auch 33 Proz. graue Salbe sehr wirksam. Man braucht etwa 20 Gr. für jedes Pferd, streicht die Salbe entlang der Mähne, hinter den Schulterblättern, in den Flanken, an der Schwanzwurzel und in den vier Hefeln leicht auf die Haare auf und deckt das Pferd mit langen Decken mehrere Stunden zu. Die Räude erkranken in dem sich in der Wärme entwickelnden Quecksilbernebel. Sämtliche Kuren sind nach 4-6 Tagen zu wiederholen, weil inzwischen aus den Rissen junge Räude gekommen sind.

? Fragekasten ?

A. D. Bestimmung des Säuregehaltes der Erde. Antwort: Es gibt ein Verfahren, den Säuregehalt des Bodens zu bestimmen; man verwendet dazu Radmuspapier, das durch seine Färbung, wenn längere Zeit in der Erde liegend, angibt, ob ein harter Säuregehalt vorhanden ist. Eine solche Untersuchung ist aber nicht nötig. Alles Ackerland, das niemals oder vielleicht einmal vor zehn oder zwanzig Jahren eine Kalkdüngung erhielt, leidet an Mangel an Kalk, das heißt mit anderen Worten, es enthält zuviel Säure. Jede fünf oder sechs Jahre sollte Land, das andauernd zu Getreide- und Grasbau verwendet wurde, eine Kalkdüngung erhalten.

H. M. Kontrollverein. Antwort: Die Beiträge belaufen sich u. B. auf 4-7 RM. je Kuh und Jahr. Wachsen mögen sie hoch erscheinen. Wer die Kontrolle richtig auszunutzen versteht, wird sich bald sagen müssen, das hier das „teuer“ nicht angebracht ist. Durch Befreiung von Fütterungsregeln, die allenthalben noch vorkommen, macht sich die Kontrolle schon innerhalb kurzer Zeit bezahlt. Vielfach wird das Futter verbilligt und der Milchertag gleichzeitig erhöht. Nach Verlauf von ein oder mehreren Jahren kann sich jeder Landwirt ein zahlenmäßiges Bild von der Leistungsfähigkeit jeder einzelnen Kuh machen. Schlechte Tiere werden ausgemerzt, mit den guten züchtet man sich allmählich einen Stamm leistungsfähiger, wirtschaftlich wertvoller Kühe heran. Letzteres ist nicht allein wichtig für den Zuchtverlaufenden, sondern für jeden Landwirt, der sich sein Vieh selbst zieht. Auch er ist Züchter und hat als solcher züchterische Grundzüge zu befolgen. Hierbei wird ihm der Kontrollbeamte beifällig sein. Dieser sieht Gutes und weniger Erfreuliches an dem Gebiete der Fütterung, Pflege und Haltung. Stets wird es sein Bestreben sein, das Brauchbare zu empfehlen und einzuführen. Sofern er nicht nur Kontrollbeamter, sondern auch ein tüchtiger Landwirt ist, kann er den Kontrollvereinsmitgliedern manch nützlichen Rat erteilen.

„Die Mode vom Tage“

Sommerreise ins Gebirge.

(Nachdruck sämtlicher Artikel
und Illustrationen verboten.)



Die Garderobe muß praktisch und zweckdienlich sein.

Wie kommt es nur, daß es so viele Menschen gibt, die nur nach dem Gebirge reisen wollen, während ihnen der Aufenthalt auf dem flachen Lande und selbst an der Küste des Meeres nicht, gar nichts bedeutet? Dies ist ganz gut zu verstehen: der befreiende Ausblick ins Weite, der nur von der Höhe aus möglich ist, die herrliche Abkühlung, die im Gebirge auch nach dem heißesten Tage des Nachts erfolgen muß, die Möglichkeit, sich infolge dieser großen Temperaturunterschiede abzuwecheln und den ganzen Körper zu kräftigen, die mittägliche intensive Höhenstrahlung, wo man geradezu spüren kann, wie die kräftigenden ultravioletten Sonnenstrahlen den ganzen Körper durchdringen, all das läßt es begreiflich erscheinen, daß die Sehnsucht tausender und aber tausender Menschen darauf gerichtet ist, ihre Ferien nur im Gebirge zu verbringen.

In der Tat gehören nervöse Menschen ins Gebirge, beglückten schwächliche Kinder, ferner Neurovasculären und jene abgearbeiteten Menschen, denen Ruhe und reine, klare, würzige Luft nottut. Obwohl schwierige und ermüdende Bergtouren für diese nicht in Frage kommen können, so haben sie dennoch die Möglichkeit, Spaziergänge zu machen, sich zu sonnen und ihren Körper zu kräftigen.

Das Leben im Gebirge ist einfach. Die Gebirgsbewohner sind stets einfache Menschen, die schwer arbeiten müssen und die gute, in eigener Erde gewachsene Dinge verzehren: gute Milch, Butter, Käse, Waldbeeren, Pilze, Flussschilf und Kleingeflügel. In fast allen Gebirgsorten ist die Kost ungemein gut und nahrhaft. Man steht früh auf und geht früh schlafen, weil der Tag gut und ausgiebig genützt wird. Diese gesunde Lebensweise kann ihre gute Wirkung natürlich nicht verfehlen.

Die Garderobe, die man nach dem Gebirge mitnehmen soll, ist dementsprechend schlicht. Nicht auf das Schöne und Elegante, sondern lediglich auf das Praktische und Zweckdienliche kommt es an. Ein Kostüm, das unempfindlich und widerstandsfähig sein soll, ein Dienkleid, ein oder zwei waschbare Blusen, der warme Pullover, der, wenn er feiner ist, ein eigenes Röschchen und einen dazu passenden Schal hat, ein praktisches und gut geeignetes Komplet abgibt, sind die fürs Gebirge angezeigten Bekleidungsgegenstände.

Der schwierige und waghalsige Touren zu unternehmen gebietet, wird die praktische Sporttracht, die die Damen unter ihrem abknöpfbaren Röschchen zu tragen pflegen, nicht entbehren können. Für die frühen Morgenstunden, die noch recht kühl zu sein pflegen und gerade deswegen zum Wandern so gut geeignet sind, wird der Sweater, den man vielfach

mit anders gefärbten Ärmeln und sogar mit Reißverschluß anfertigt, wodurch er zu einer Art Weste wird, gute Dienste leisten.

Die Herren, die das ganze Jahr hindurch hohe Kragen, gesteppte Hemden und Kravatten, kurz ihre ganze so reformbedürftige Wintertracht auf sich haben, empfinden die im Gebirge gebotene Möglichkeit, diese lästigen Dinge wochenlang nicht anziehen zu brauchen, als großen Vorzug.

Wichtig ist es, richtige Fußbekleidung mitzunehmen. Der feste, derbe, niedere Wanderschuh, den man mit Fett einreibt, um ihn wasserfest zu machen, das zierliche und dabei praktische Wollröschchen, das zum Kostüm, zum Dienkleid und zum sportlichen Waschlöschen so flott ausfällt, sind praktisch und ermöglichen, ohne daß der Fuß darunter zu leiden braucht, stundenlange Märsche. Die kleinen Weinecke der Kleiderausstattung, die so wichtig sind und immer zur Hand sein müssen, sind ein fester Stod mit eisenschlagener Spitze, ein Rucksack mit Thermosflasche und kleinem Kochapparat, es sind das ferner das hübschenartige genetzte Säckchen, das gegen die allzufröhliche Sonne schützt und gleichzeitig das Haar zusammenhält; die Sonnenbrille, die dem Auge während der grellen Lichtstunden so nützlich, sollte gleichfalls nicht außer Acht gelassen werden. 21.

Die Plauderecke

Zur Kulturkunde des Mädels.
Von Dorothea G. Schumacher.

Wohl springt noch im frühesten Mittelalter die Jugend mit dem Ball auf dem Dorfanger und dies fast müßige Ballspiel, wovon auch nordische Lieder und Sagen berichten, leitet zum gemeinsamen Tanz, zum „Ball“. Meist aber bleiben die Mädchen im „Frauenszimmer“ gefangen, und erträumen dort, spinnend und webend, das Glück vom kühnen Freier „befreit“ zu werden. Die da umsonst harret, heißt Spinnerin, („Spinner“) alte Jungfrau. Von der Knechtschaft der Spinnstube in die andere Knechtschaft, sei es die der Ehe — — —! Ja, auch in der Ehe ist ihre Pflicht Gehorsam, möglichst häufige Mutterschaft und — Mundhalten vor dem Eheherrn und der Obrigkeit. Als Mädchen wird ihr jede unbefangene Begegnung mit dem anderen Geschlecht ebenso verbot, wie etwa eigenwillig erworbene weltliche Gelehrsamkeit. In späteren Jahrhunderten erhaltenden Stadtbürgertums wird aus der bezopften Magde ein streng sittsam daherschreitendes Fräulein, dessen einziger Weg außer Haus der zur Mette ist. Das Fräulein steht herab auf die lockeren Bauernmädchen, die an Festtagen mit ihrem Kränzel im Haar zum Schützenplatz drängen und sich dort vom buntbesetzten Mannsvolk herumswirbeln lassen — ein Fräulein — sie gilt als solches schon mit zehn Jahren —, spinnt, sticht, und wartet ganz verkohlen an Sonntagnachmittagen ihre hölzerne Dade hergend, des „Gesellen, der sie zu freien kam“....

Das 17. und 18. Jahrhundert macht aus dem Fräulein eine „Demoiselle“ im Flügelkleide, deren junges Leben sich schüchternweise zwischen Stüchrahmen und Beischmel abspielt. Der Fünfzehnjährigen bezeugt bald ein „flandes-

gemäßer Freier“ seine „honorigen Intentionen“ durch Überreichung eines mit galanten Devisen bestickten Raars Strumpfbänder: sie kommt, mehr voll banger, als froher Erwartung unter die Haube, fürwahr unter eine große gefaltete, an der sie selbst an die zehn Jahre ihr Augenlicht verschwendet hat — kommt unter die Haube neuer Wäbchen und Wäbchen, noch ehe sie recht gewußt, daß sie „jung“ sei — — — ein fünfzehnjähriges Kind mit künstlichen Blüten auf den blassen Wangen, ins silbergalonierte Stabnieder gerückt, folgt an den Traualtar einem hochmögenden Herrn, den sie furchsam mit „Sie“ anspricht, wie sie das auch den Eltern gegenüber getan — — — doch ihre Kinder dürfen endlich erleben, „Kinder“ sein zu dürfen, Kinderfittchen zu tragen, was die Mutter noch nicht getannt — und mit Federbällen im Grün zu spielen! Endlich, endlich gibt es „Mädels“ in kurzen, bequemen flatternden Kleidchen (wir sehen sie z. B. im Schloß Tegel auf Ph. D. Kungens Bildern). In den lauschigen Bürgergärten der werdenden Vorstädte fliegen die Reifen und Bälle, klingen freieres, junges Lachen. Doch nur kurz begrenzt ist, auch noch Anfang des 19. Jahrhunderts, die Jugendzeit! Die standesgemäße Ehe bleibt das einzige Ziel und sehr früh beginnt die praktische Erlernung der Kochkunst und aller denkbaren Hausarbeiten bei der gestrengen Frau Mutter; einschließlich des Brotbackens, Einlegens, Seifetochens und Lichtergießens, der Geflügelzucht wie aller nur erdenklichen Hand- und Näharbeiten, der Waschanfertigung, des Kleidermachens für Alle im Hause. Das gute Kleid der Hausdame „hält“ von der frühen Einsegnung bis zur Verlobung! Die Ausstattung, die neuen Kleider zur Ehe, aktuell gearbeitet und aus sehr haltbaren Stoffen, soll noch Kindern und Kindeskindern dereinst dienen! „Schande für ein junges Mädchen, müßig zu gehen“ — es soll jede Minute mit Arbeit füllen

und selbstgefrachtete Strümpfe hat man nie genug! Kein Buch oder Journal in ihre Hand, das zuvor die Herren Eltern nicht geprüft — — — ja, dies war damals wohl noch möglich, solange das papierene Zeitalter noch nicht gekommen war — Die Schule ist noch streng, grau, nüchtern, unbelebt vom Gedanken an frohe, frische Kameradschaft zwischen Lehrern und den Schülern, denen hier verstaubte Ideale eingebläut wurden — ja, auch die Mädchenstube arbeitet bis gegen Ende des 19. Jahrhunderts noch mit Öfren, Sendeheben und Erbsenlinien! Tanzstunde, später? Das brauchen nur die jungen Fräuleins der ersten Kreise und auch diese lernen ihre Polka und Quadrillen meist im Salon der Eltern, von Onkel und Tanten! Das Bürgermädchen freut sich nur auf den Sonntag, wenn die Herren Eltern Kaffeefest bekommen, mit dem man dann gemeinsam eine Promenade macht.

Das Recht auf ein Eigenleben, die Gelegenheit, die eigene Jugend zu nützen und die Zukunft selbst zu gestalten, die hat erst das letzte Viertel des 19. Jahrhunderts dem jungen Mädchen gebracht! Nach dem Kriege 1870/71 wird die Frage der weiblichen Versorgung brennend. Seitdem sehen wir erst langsam, dann schneller, endlich elementar, die Jugend sich durchsetzen, sehen sie ihre lang, lang verlorene Jugendzeit, ihr Recht auf Spiel, Freude, Bewegung und freies Lernen zurückgewinnen. Und diese neue, mächtige weibliche Jugend denkt wahrlich nicht nur an das Spiel und die Freiheit ihres Daseins — nein, sie fürzte sich eifervoll in tausend neue Arbeitsgebiete, worin zu wirken und zu schaffen, ihnen Glückes genug bedeutet. — Dieses freiwillige, anerkannte Mitwirken dürfen im Leben selbst hat dem jungen Mädchen seine frische, frohe Beweglichkeit wiedergegeben, ja es hat ihn sozusagen erst geschaffen, den frohen, gesunden Typus des deutschen Mädels.

Unsere Modelle: 1258. Einfaches Kostüm aus tricotartigem Wollgewebe mit Hemdbluse aus Honatseide und langer dunkler Kravatte. 1259. Regenmantel aus heller imprägnierter Schirmseide mit großen Taschen.

1261. Complet bestehend aus langem weitem Ulster, Rock und Jumper. Mantel und Faltenrock aus Diagonal-Tweed. Der Jumper ist aus Wolltricot.

1262. Kostüm aus leichtem Tweed mit neuartig ein-

gefügten Glodenteilen. Der gürtellose Jumper und der Schal zeigen das gleiche Besatzmotiv.

1263. Windjade aus wasserabweisendem Stoff. Neu ist der hochstehende Kragen. Dazu einfacher Vierbahnenrock in leichter Glodenform.

Entwurfsmuster nur für Abonnenten. Mäntel, Kostüme, Kleider 90 Pf., Blusen, Röcke, Kindergarderobe, Wäsche 70 Pf. Zu beziehen durch die Geschäftsstelle.